Mittwoch, 1. August 1928
10. Jahrgang, Nummer 177

Arbeiter-Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0,60 Mk., monatlich 2,60 Mk. Einzelnummer 15 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,60 Mk., unter Streifband 3,00 Mk. Anzeigenpreis: Die zehngespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pf., Vereins- und Versammlungsanzeigen 8 Pf. Reklamepreis: Die dreigespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pf. — Schluß der Inseraten-Annahme in der Haupt-Expedition 6 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern"
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Telephon 560 39. Postscheckkonto: Breslau 544. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 50. Telephon 288 37. Sprechzeit der Redaktion: von 12—13, Montags bis Freitags von 17—18 Uhr. — Filial-Expeditionen: Gleiwitz, Wilhelmstraße 26, Telephon 1065. Görlitz: Lunitz 6, Telephon 2384. Geschäftszeit: von 8—19 Uhr. Gerichtsstand am Hauptverlagsort Breslau. — Verlag: Schles. Verlagsgesellschaft m.b.H., Breslau. — Druck: „Peuvag"-Berlin, Fil. Breslau, Trebnitzer Str. 50.

Um Milliarden betrogen!

Der Kriegsanleihe-Skandal wächst!

(Eig. Drahtb.) Berlin, 31. Juli.

Der Riesenbetrug mit Kriegsanleihe — über die damit zusammenhängenden Verhaftungen haben wir bereits berichtet — wächst sich zu einem der größten Betrugsskandale in Deutschland aus. Immer klarer tritt dabei die

Schuld der verantwortlichen Behörden

die es den gerissenen Gaunern geradezu ermöglichten, daß diese ihre Schwindeleien in einem so ungeheurem Umfange und dabei jahrelang betreiben konnten. Wie nämlich das Reichsfinanzministerium selbst feststellt, hatte es angenommen, daß ungefähr 20 Milliarden Kriegsanleihe als Altbesitz, die bekanntlich durch das Aufwertungsgesetz eine für die Inhaber fünfmal höhere Entschädigung vorsah als für die die Kriegsanleihe-Neubesitz besaßen, zur Anmeldung kommen würden. In Wirklichkeit wurden aber nicht 20, sondern

über das Doppelte, nämlich 42 Milliarden Kriegsanleihe als Altbesitz angemeldet.

Ueber 20 Milliarden sind also unter betrügerischen Umständen als angeblicher Altsbesitz angemeldet worden. Und dieser Riesenbetrug, an dem sehr viele bekannte Persönlichkeiten aus der Berliner, deutschen und auch ausländischen Bank- und Börsenwelt beteiligt sind, hat diesen Finanzhyänen, diesen tatsächlichen Beherrschern Deutschlands mindestens schon mehrere hundert Millionen Mark eingebracht. Nach finanzsachverständigen Schätzungen hätte der Riesenschwindel den daran beteiligten Betrügern eine

Summe von 2,5 bis 3 Milliarden Reichsmark eingebracht,

wenn derselbe nicht vorzeitig aufgedeckt worden wäre.

Bekanntlich ist einer der Söhne des Inflationsschiebers Stinnes an diesem ungeheuren Betrugsskandal beteiligt. Einer Aufforderung, sich zu einer Vernehmung des Untersuchungsrichters in Hamburg einzufinden, leistete er keine Folge, so daß eine zwangsweise Vorführung erfolgen muß. Wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, ist auch ein früherer französischer sozialistischer Abgeordneter an diesem Riesenbetrug beteiligt. Es handelt sich nach Blättermeldungen um den früheren französischen Abgeorneten Cramon, der bekanntlich auch in die ungarische Frankenfälscheraffäre verwickelt war. Die SPD.-Presse leugnete damals, als man diese „ehrenhafte" Tätigkeit dieses sozialistischen Abgeordneten aufdeckte, mit eiserner Stirn alles ab.

Wie hoch die Gesamtsumme ist, die den Betrügern auf Kosten der deutschen Arbeiter in die Hände gefallen ist, steht noch nicht fest. Wir sagten bereits, daß es mindestens Hunderte von Millionen sind. Die Zahl kann leicht eine Milliarde erreichen.

Das ganze Verhalten der Reichsbehörden und der Staatsanwaltschaft, die in keiner Weise die Oeffentlichkeit über den Gesamtkomplex der Betrügereien informieren, sondern die ängstlich bemüht sind, vorerst alles zu vertuschen, läßt um so eher die Vermutung zu, zu, daß es sich um phantastische Beträge handeln muß.

Kein Streik im Saarbergbau?

Breslau, 31. Juli. Wie die bürgerliche Presse meldet, soll die Regierungskommission des Saargebiets beschlossen haben, den Bergarbeitern mit Rücksicht auf den durch die Feierschichten entstandenen Lohnausfall eine einmalige Beihilfe auszuzahlen. Diese einmalige Beihilfe soll für Hauer 100 Papierfranken (16,30 Mark) und für die übrigen Arbeiter entsprechend weniger betragen. Die Bergwerksdirektion soll in Aussicht gestellt haben, aus eigenen Mitteln im Monat Dezember (!) eine ebensolche einmalige Beihilfe zu zahlen. Daraufhin sollen der freie und der christliche Bergarbeiterverband beschlossen haben, den für den 1. August angesetzten Streik nicht durchzuführen, sondern sich mit diesem unverschämten Angebot der Regierungskommission zufrieden zu geben.

Wenn diese Meldung den Tatsachen entspricht — und leider ist kein Zweifel möglich —, so beweist das, daß die Gewerkschaftsbürokratie unter allen Umständen versuchen wird, den Streik zu verhindern und zu sabotieren.

Mitteldeutsche Braunkohlenarbeiter für Achtstundenschicht

Halle, 31. Juli. (Eig. Drahtb.) Im mitteldeutschen Braunkohlengebiet, wo seit Ende 1923 die Zwölfstundenschicht besteht, fanden am Sonntag gutbesuchte Konferenzen der Gewerkschaften aller Richtungen statt, die sich mit der Wiedereinführung des Achtstundentages befaßten. Die Gewerkschaften wurden beauftragt, das Mehrarbeitsabkommen zum nächstmöglichen Termin, das ist der 15. August, zu kündigen.

Waldenburger Bergarbeiter, folgt dem mitteldeutschen Beispiel!

Sächsische Textilarbeiter lehnen den Spruch ab

TU. Dresden, 30. Juli. Der neue Arbeitszeitschiedsspruch für die mittel- und westsächsische Textilindustrie, der am 24. Juli von dem vom Reichsarbeitsminister bestellten Schlichter gefällt wurde, ist nunmehr von den Arbeitnehmern abgelehnt worden. Die Arbeitgeber hatten bekanntlich den Schiedsspruch sofort angenommen und seine Verbindlichkeitserklärung beantragt. Die Entscheidung liegt jetzt beim Reichsarbeitsminister.

Berliner DMV.-Opposition siegreich

Berlin, 31. Juli. (Eig. Drahtb.) Bei der Delegiertenwahl zum Gewerkschaftskongreß haben die Berliner Metallarbeiter der reformistischen Ortsverwaltung, den Ziska und Ulrich, erneut bewiesen, daß sie zu Unrecht die Ortsverwaltungssessel drücken. Trotz einer geringeren Wahlbeteiligung als bei der Verbandstagswahl, die damals 55 Prozent und diesmal nur 40 Prozent betrug, gelang es der Opposition, ihren prozentualen Anteil an den abgegebenen Stimmen von 53,1 auf 53,9 Prozent zu erhöhen. Abgegeben wurden 29 791 Stimmen, wovon die Opposition 15 924 erhielt, die Liste der Reformisten dagegen nur 13 623. Ungültig waren 244 Stimmen. Der Vormarsch der Berliner Metallarbeiteropposition wird besonders klar, wenn man sich das Resultat der Kongreßwahl von 1925 vor Augen hält. Damals erhielten die Reformisten in Berlin 7866 Stimmen, die Opposition nur 6684. Die Reformisten haben bei den Berliner Metallarbeitern endgültig ausgespielt, daran werden auch alle Ausschlußmaßnahmen der Bürokratie nichts mehr ändern.

Diese Woche Beginn der Textilaussperrung in England

TU. London, 30. Juli. Wie aus Manchester gemeldet wird, sind auf Grund des Stillegungsbeschlusses der Vereinigung der Baumwollspinnereibesitzer bereits einige Kündigungen vorgenommen worden. Die Stillegung wird im Laufe dieser bzw. zu Beginn der nächsten Woche erfolgen. Der Verband der Baumwollspinner wird, so erwartet man, einen Schritt in der Richtung einer Verständigung unternehmen, noch bevor die Stillegung in Kraft treten wird. Der Hauptvollzugsausschuß des Verbandes wird in Manchester am kommenden Mittwoch zusammentreten.

*

„Der Schritt in der Richtung einer Verständigung", den die Textilgewaltigen unternehmen wollen, ist das Angebot an die Arbeiter, sich mit der Verlängerung der Arbeitszeit von 48 auf 52,5 Stunden und gleichzeitigem Lohnabbau von 25 Prozent einverstanden zu erklären. Auf dieser Grundlage wird es bestimmt zu keiner Einigung kommen.

Vom Tage

Im Bayrischen Landtag wurde gegen die Stimmen der Kommunisten der Volksparteiler Dr. Held zum Ministerpräsidenten gewählt.

Unter dem Druck der Oeffentlichkeit hat nunmehr endlich die Reichsanwaltschaft die Einstellung der Verfahren gegen den Dichter Genossen Becher beantragt. (Bei Arbeitermördern geht es schneller.)

Im sogenannten Berliner Einspon-Betrugsprozeß beantragte der Staatsanwalt gegen 77 Angeklagte 68 Jahre Gefängnis und 500 000 Mark Geldstrafe.

Der rumänische Außenminister Titulescu ist zurückgetreten.

In Stockholm wurde der Chef des russischen Telegraphenbüros, Dr. Alexandro, wegen angeblicher Spionage verhaftet.

Wirtschaftliche Umschau

Was verdienen die Unternehmer?

Jetzt muß es sogar die bürgerliche Presse verschämt zugeben, daß die Unternehmerprofite in diesem Jahre einen Rekordstand erreicht haben, der sich trotz aller Schweigegebote und Bilanzkunststücke nicht mehr verheimlichen läßt. Zu gleicher Zeit, wo im ganzen Reiche Lohnforderungen der Arbeiter „wegen Mangel an Mitteln" und „drohender Verluste" abgelehnt werden, macht eine kapitalistische Zeitung, das „Berliner Tageblatt", eine Zusammenstellung über die Rentabilität der deutschen Aktiengesellschaften, aus welcher folgendes hervorgeht:

Bei 227 Gesellschaften der Metallverarbeitungs-Industrie ist der Gewinn gegenüber dem Vorjahre mehr als zwölffach gestiegen, nämlich von 3 auf 37 Millionen Mark! In der Textilindustrie (317 Unternehmungen) stellt sich der Gewinn im letzten Jahre auf 81 Millionen gegen 39 Millionen Mark im Jahre 1926. In der Industrie der Maschinen, Apparate, Motoren und Automobile ist der Gewinn von 13 auf 41 Millionen Mark gestiegen, in der Chemie von 42 auf 75 Millionen Mark, in der Schiffahrt von 21 auf 36 Millionen Mark usw. Insgesamt ergibt sich für rund 3500 Aktiengesellschaften **ein Mehrgewinn von rund 240 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahr.** Gesellschaften, die mit Verlust arbeiten, sind so gut wie ganz verschwunden: mit Gewinn arbeiten heute 95 Prozent des gesamten erfaßten Kapitals (1926 erst 89,5 Prozent). An Dividenden wurden von den untersuchten Gesellschaften 412 Millionen Mark ausgeschüttet.

Indessen fließen den deutschen Unternehmern zurzeit riesige Gewinnsummen auch aus anderen Quellen zu; aus den sogenannten „amerikanischen Guthaben". In vielen Fällen sind die Barentschädigungen der amerikanischen Regierung für das im Kriege beschlagnahmte deutsche Eigentum so gewaltig, daß daneben nicht allein die aus der Produktion gezogenen Profite verschwinden, sondern selbst das gesamte Aktienkapital übertroffen wird. So hat die Firma Aron Hirsch und Sohn, die Beherrscherin der Hirsch-Kupfer- und Messingwerke (Aktienkapital 12 Millionen Mark) in diesen Tagen aus Amerika einen Scheck über ca. 12,6 Millionen Mark erhalten. Die Kammgarnspinnerei Stöhr erwartet aus Amerika rund 29 Millionen Mark, während ihr eigenes Aktienkapital nur 18 Millionen Mark beträgt. Die großen Reedereikonzerne erwarten allein Dutzende und aber Dutzende von Millionen. Die ganze Energie der Verwaltungen wendet sich nun darauf, daß bloß nicht die Arbeiterschaft um Gotteswillen Wind von den amerikanischen Millionen erhält und daß die Gelder möglichst schnell und unauffällig beiseitegebracht werden. Ueberall bilden sich interne „Aktionärausschüsse", die dafür Sorge tragen, daß die Dollarentschädigungen sofort nach ihrem Eingang in Form von „Gratisaktien" und „Gratisobligationen" an die Kuponschneider verschoben werden oder wenigstens in das dunkle Loch der „stillen Reserven" auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Die Arbeiterschaft aber darf versichert werden, daß in den „öffentlichen Bilanzen" kein amerikanischer Pfennig erscheinen wird, daß auch weiterhin versucht wird, die Betriebsräte über die wirklichen Zugänge irrezuführen und daß auch in Zukunft die Verwaltungsmitglieder und die Großaktionäre in jeder Generalversammlung blutige Tränen vergießen werden von wegen der „katastrophalen Lage", des „Unverstandes der Arbeitnehmer" und der „Notwendigkeit allseitigen Opfermutes".

Deutschland als Geldgeber faschistischer Staaten

Als vor kurzem die Bank von England der polnischen Pilsudski-Regierung einen Millionenkredit einräumte, stellte sich heraus, daß an dieser Kreditgewährung die Deutsche Reichsbank beteiligt war! Jawohl, die Deutsche Reichsbank fand es im Einklang mit den nationalen Interessen, dem „Erzfeind" Polen, dem „Räuber" Oberschlesiens und Danzigs, mit dem seit Jahr und Tag ein Zoll- und Handelskrieg geführt wird, der Zehntausende deutscher Bauern vertrieben hat — Geld vorzuschießen. Warum auch nicht? Denn die Pilsudski-Regierung braucht das Geld für militärische Vorbereitungen gegen die Sowjetunion, und wenn es sich

um so etwas handelt, hat die Deutsche Reichsbank das Kommando der Bank of England zu hören und zu gehorchen, auch dann, wenn Pilsudski das Geld der deutschen Steuerzahler für Kriegsbauten gegen die deutsche Ostgrenze verwendet. Jetzt wird ein ähnlicher Fall bekannt: Rumänien, deren Bojaren-Regierung (Bratianu) mit Pilsudski verbündet ist und gleich ihm in der vordersten Aufmarschlinien des englischen Imperialismus gegen die Sowjetunion steht, erhält von der Bank of England und ihrer Gruppe eine große „Stabilisierungsanleihe". Und auch diesmal heißt es, daß die Reichsbank beteiligt ist. Was zwingt Deutschland, einen Staat zu finanzieren, über dessen „Verrat" im Kriege gerade von den Bürgerlichen so viel geschrien worden ist? Da ist zunächst das Diktat Englands. Da sind zweitens die Interessen Krupps, Stahltrusts und anderer Lieferanten der rumänischen Regierung, die ihre Aufträge nur dann erhalten, wenn sie die deutsche Regierung zur Beteiligung an der rumänischen Anleihe „veranlassen". Da sind drittens die Interessen einiger deutscher Großbanken, die finanzielle Ansprüche in Rumänien haben, die wiederum nur dann befriedigt werden sollen, wenn . . . usw. Auf diese Weise zwingen privatkapitalistische Interessen die deutsche Regierung, das Geld der Steuerzahler für die Finanzierung faschistischer Diktatoren in Europa auszugeben. **Was sagt dazu der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Exzellenz Dr. Hilferding?**

Deutschland als Geldgeber faschistischer Staaten

Nicht allein die deutschen Agrarier mit ihrer Preis- und Zollpolitik tragen Schuld an der Fleischteuerung, sondern ebenso die großen internationalen Gefrierfleisch-Trusts, ein halbes Dutzend englischer und amerikanischer Kapitalgruppen, die fast die gesamte Weltfleischversorgung monopolistisch kontrollieren: die Armour, Swift Vestay und wie sie alle heißen. Das sind riesenhafte Finanzunternehmungen, die den Bauern in den Vereinigten Staaten und in Südamerika deren ganze Fleischerzeugung abkaufen, daneben im größten Ausmaß eigene Viehzucht betreiben, das Fleisch in eigenen Gefrieranstalten (Frigorificos) für den Export verarbeiten und dann — teilweise in eigenen Läden — das Gefrierfleisch und die Konserven mit gewaltigen Zwischenprofiten an die Verbraucher verkaufen. Um was für Unternehmungen es sich hier handelt, zeigt das Beispiel des englischen Vestey-Konzerns. Dieser exportierte im Jahre 1924 allein aus Argentinien 406 000 Hammel, 260 000 Lämmer, 1 100 000 gefrorene und 1 500 00 gekühlte Rinderviertel. Derselbe Trust besitzt Fleischgesellschaften in Australien, Lager- und Gefrierhäuser in China und kontrolliert in England allein 2400 Fleischläden. Nicht minder mächtig ist seine amerikanische Konkurrenz, die in dem sogenannten Fleischtrust von Chikago zusammengefaßt ist. Im Jahre 1927 sind in Chikago über **15 Millionen Stück Vieh im Werte von über 2 Milliarden Mark** geschlachtet worden! Nun ist vor etwa 2½ Jahren zwischen allen diesen internationalen Beherrschern des europäischen Fleischmarktes ein erbitterter Konkurrenzkrieg wegen Profiteifersüchteleien entbrannt, der erst vor wenigen Monaten seinen Abschluß fand: Die acht Großfirmen (Vestey, Swift, Wilson, Sansinena, English u. Dutch, Riber Plate und Continental), haben sich endlich über die Quotenverteilung untereinander geeinigt und einige haben sich sogar zusammengeschlossen (so Amour mit River Plate und Smietfield mit Sansinena). Da hiermit jegliche Konkurrenzgefahr beseitigt ist, kann der Fleischpreis ungehindert steigen und die europäischen Arbeiterfamilien mögen sehen, daß sie ihre Sonntagsfleischportionen verkleinern.

Auch die deutschen Fleischfabrikanten tun nach Geheiß ihrer internationalen Herren, zumal sie vielfach auch noch mit den deutschen Großagrariern verschwägert sind. So ist der Vorsitzende der Bölts-A.-G., der großen Fleischwarenfabrik und Großschlächterei mit 1½ Millionen Mark Kapital, kein geringerer als der ehemalige Großherzog von Oldenburg! Und auch die Reichsregierung tut das ihrige, um die Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes privaten Profitinteressen gefügig zu machen. Von den Millionen, die der Reichstag zur Behebung der „Not der Landwirtschaft" bewilligt hat, sind bekanntlich einige zur Errichtung eines großen Schlachthauses in Königsberg bestimmt worden. Wer aber in Wahrheit von den „Notgeldern" den Nutzen haben wird, zeigt die Tatsache, daß von den 3½ Millionen Mark Aktien des neuen Schlachthauses, der größte Teil von Krupp, Chemietrust und anderen Industriefirmen sowie von Großbanken übernommen wird. Unserer Reichsregierung kann niemand ein X für ein U machen: für sie ist Krupp ein Bauer, er möge die Notgelder für die Landwirtschaft haben.

Herr Katzenellenbogen verdoppelt den Mahlpreis

Eine Konferenz der schlesischen Mühlenbesitzer hat beschlossen, den Mindestmahlsatz auf 1,50 Mark pro Zentner zu erhöhen, das heißt zu verdoppeln. Das ist die Antwort des Mühlenkapitals auf das Geschäft Preußenkasse — Scheuerkonzern. — Wer beherrscht die schlesischen Mühlen? Die „Schlesischen Mühlenwerke A.-G." verfügt allein über eine Mahlfähigkeit von ca. 180 000 Tonnen. Der Leiter dieses Konzerns heißt Max Katzenellenbogen und gehört zu der gleichen Familie, die auch den Biertrust Ostwerke, den Hefetrust und andere Teile der deutschen Lebensmittelindustrie kontrolliert, daneben auch den schlesischen Zementkonzern, Banken usw. Es ist eine der reichsten Familien Deutschlands. Die Schlesischen Mühlenwerke haben in dem letzten Jahr 414 000 Mark gegen 156 000 im Vorjahr verdient. Das ist Herrn Katzenellenbogen immer noch nicht genug, und vielleicht will er die Behörden zwingen, auch seinen Konzern für eine Unsumme abzukaufen, wie das seinem Kollegen Scheuer gelungen ist. Im übrigen gehören Katzenellenbogen und Scheuer zu der gleichen Sippschaft. Beide sitzen in der „Getreidekreditbank", an welcher der gesamte Berliner Getreidehandel beteiligt ist. Zu der gleichen Clique gehört auch der ehemalige Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, Dr. Hagedorn, dessen Rolle in der ganzen Scheuer-Angelegenheit ziemlich undurchsichtig ist. Nachdem er das Staatsamt mit jenem des Scheuer-Aufsichtsrats vertauscht hat, versuchte Hagedorn, sich von der Reichsregierung zum Reichskommissar für die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogrammes ernennen zu lassen, und so die Verfügung über die staatlichen Notsummen an sich zu reißen. Inwiefern es Hagedorn gewesen ist, der dann die Gelder der Preußenkasse dem Scheuerkonzern in die Hände gespielt hat, ist schwer festzustellen. Bekanntlich wäscht eine Hand die andere, und bei dieser Regelgenheit ist es mehr als jemals der Fall gewesen. Vieles stellt sich erst jetzt heraus, so z. B., daß bei der Uebernahme der Scheuermühlen nicht allein die Genossenschaften, sondern hintenrum auch die „Düngemittel-Industrie", jene chemisches Großkapital, beteiligt wird. Dieselben Kapitalisten, die schon die Stickstoffpreise verteuern, werden jetzt den Mühlenpreis mitdiktieren. Also wird die deutsche Landwirtschaft gerettet.

Max Hoelz im Vogtland

50 000 Demonstranten in Chemnitz

Oelsnitz, 28. Juli. (Eig. Drahtb.) Auf der Reise ins Gebiet seiner früheren Kämpfe, das Vogtland, traf Genosse Max Hoelz Sonnabend mittag in Chemnitz ein, wo um 13 Uhr auf dem Theaterplatz eine gewaltige Empfangskundgebung stattfand. Geschlossen marschierten die Belegschaften der Betriebe, Abteilungen des RFB. und die übrige werktätige Bevölkerung auf. Arbeiterfrauen und Arbeiter umsäumten schon die Straßen, durch die das Auto mit dem Genossen Hoelz zum Platz der Kundgebung fuhr. Ueberall wurde Genosse Hoelz mit begeisterten Rot-Front-Rufen begrüßt. Während der Kundgebung dauerte der Anmarsch der Betriebe an, so daß am Schluß fast 50 000 Menschen diesen Platz anfüllten. Auf dem Auto des Genossen Hoelz befand sich auch der Veteran des Bezirks Erzgebirge-Vogtland, der alte Genosse Fritz Lauer.

Die Rede des Gen. Max Hoelz

„Wir, die wir jahrelang in den Kerkern der Bourgeoisie gelitten haben, wünschten, daß Ihr nur einen Tag das miterlebt, was die politischen proletarischen Gefangenen in den Zuchthäusern und Gefängnissen erduldeten. Denn dann würdet Ihr Eure Empörung über die Schande der Klassenjustiz nicht nur hinausschreien, sondern hinausdonnern! Dann würdet Ihr nicht nur herkommen und jubeln, weil ein Max Hoelz oder irgend ein anderer herauskommt, sondern mittun bei der Arbeit der Partei und der Roten Hilfe. Heute ist es nur eine Schar von Funktionären der Partei, des RFB. und der Roten Hilfe, die die revolutionäre Arbeit unermüdlich leisten. Wenn die breiten Massen zusammenstehen würden, wenn Ihr nur wolltet, dann würde kein einziger in den Fängen der Klassenjustiz sein und die Macht der Bourgeoisie wäre bald gebrochen. Aber wollen müßt Ihr!

Wir politischen Gefangenen haben uns geschworen, nicht eine Stunde zu rasten, sondern Euch jeden Tag, jede Stunde aufzupeitschen für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse. Wir sind bereit, auch in Zukunft für die Partei jedes Opfer zu bringen.

Kommt nicht her, um Max Hoelz anzuschauen, als ob Ihr zu einem Schauspiel ginget, sondern zeigt durch die Tat, daß Ihr zu uns steht, wie wir proletarischen Gefangenen zu Euch: zu uns — das ist: zur Partei der Revolution, zur KPD. In ihren Reihen muß jeder kämpfen, dem das Schicksal der Arbeiterklasse am Herzen liegt.

Nehmt teil am Kampf der Roten Hilfe, laßt Euch nicht lumpen, seid nicht geizig, wenn es gilt, proletarische Solidarität mit denen zu beweisen, die noch drinnen schmachten.

Es lebe die Kommunistische Partei Deutschlands, es lebe die Kommunistische Internationale und unser geliebtes Sowjetrußland!" (Begeisterter stürmischer Beifall.)

Abends kam Genosse Hoelz sodann nach Oelsnitz im Vogtland, wo er von der arbeitenden Bevölkerung mit einem Demonstrationszug von eindringlicher Geschlossenheit empfangen wurde. In imposantem Aufmarsch ging es zum Rathaus, wo die Vertreter der Partei und der Roten Hilfe sowie die Genossin Trante Hoelz Ansprachen hielten. Nach ihnen ergriff Genosse Max Hoelz das Wort zu einer kurzen Rede, die seine ganze Verbundenheit mit dem vogtländischen Proletariat zum Ausdruck brachte. Genosse Hoelz rief den Arbeitern von Oelsnitz ins Gedächtnis, wie in den langen Jahren seiner Zuchthauszeit oftmals Grüße aus dem Vogtland ihn mit neuer Kampfkraft erfüllt hätten. Auch in Oelsnitz rief Genosse Hoelz den Arbeitern eindringlichst die Mahnung zu, nicht zu jubeln, nicht zu feiern, sondern den Kampf fortzusetzen, bis auch der letzte proletarische politische Gefangene befreit und bis die Stunde der Vernichtung der bürgerlichen Klassenherrschaft gekommen sei. Jeder müsse seine Pflicht tun in den Reihen der Partei und der Roten Hilfe, bis wir nach dem Muster unseres geliebten Sowjetrußland auch auch in Deutschland die Sowjetrepublik erkämpft haben.

Max Hoelz in Falkenstein

(Eig. Drahtb.) **Falkenstein**, 30. Juli.

Hier im Herzen des roten Vogtlandes traf gestern Max Hoelz um ½12 Uhr mittags, nachdem er am Sonnabend in Chemnitz und Oelsnitz war, ein. Mit Tränen in den Augen grüßten ihn die Treuesten auf dem Bahnsteig. Dann ging es hinaus unter die Massen. Ein Sturm der revolutionären Begeisterung empfing ihn. Ein Triumphzug durch die Stadt, in den Max Hoelz einst aufopfernd wirkte. Nachdem fand ein Massenmeeting auf dem Sportplatz statt, so gewaltig, wie Falkenstein es noch nicht sah. Max Hoelz forderte auf, nicht nur zu jubeln, sondern weiterzukämpfen für die Freilassung von Rudolf Margies, Burkhardt und alle anderen proletarischen politischen Gefangenen, die noch hinter Kerkermauern schmachten, und für die Stärkung der roten Klassenfront, für den Masseneintritt in die KPD.

Nobile in Nürnberg ausgepfiffen

Tll. **Nürnberg**, 30. Juli. General Nobile traf am Montag um 10,08 Uhr auf der Durchreise nach München in Nürnberg ein. Eine zahlreiche Menschenmenge, bestehend aus Angehörigen der italienischen Kolonie, aber auch aus Gegnern Nobiles, hatte sich am Bahnsteig eingefunden. General Nobile machte einen sehr erschöpften Eindruck. Er zeigte sich am Fenster und ließ sich verschiedene Male photographieren. Bei seiner Abfahrt setzte ein ziemlich heftiges Pfeifkonzert ein. Auch Pfui-Rufe wurden gehört, während von anderer Seite „Ruhe, Ordnung, Gerechtigkeit" geboten wurde.

Während der Abwesenheit des „Krassin" wird der Eisbrecher „Ssedow" eingesetzt

Tll. **Kowno**, 30. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat sich der russische Eisbrecher „Ssedow" auf Anweisung des Ausschusses für die Errettung der „Italia" nach den Ufern des Franz-Josef-Landes begeben, um während der Abwesenheit des „Krassin" und des „Malygin" die Suche nach der Amundsen-Gruppe fortzusetzen.

Stresemann nach Paris eingeladen

Tll. **Berlin**, 30. Juli. **Der französische Botschafter hat am Montagnachmittag die offizielle Einladung an Dr. Stresemann überbracht, am 27. August zur Unterzeichnung des Kriegsächtungspaktes nach Paris zu kommen.**

Stahlhelmführer wegen Notzucht verurteilt. — Berlin, 30. Juli. Vorgestern hatte sich ein Gruppenführer beim Stahlhelm vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg wegen mehrfach begangener Notzucht an drei Frauen zu verantworten. Die Anklage beschuldigte ihn, daß er drei Hausangestellte vergewaltigt hätte. Die Nachbarn des Stahlhelmers hörten in einer Nacht mehrmals Hilferufe aus seiner Wohnung. Später haben sie erfahren, daß in der Wohnung des Stahlhelmers die Mädchen gewürgt und mißbraucht worden waren. Der angeklagte Stahlhelmmann bekam wegen Notzucht in zwei Fällen eineinhalb Jahre Gefängnis.

VI. Weltkongreß

Moskau, den 28. Juli 1928.

Die vierzehnte Sitzung des 6. Kongresses der Komintern wurde am 28. Juli vormittags eröffnet. Den Vorsitz hatte Genosse Zapotocky. Es wurde die Diskussion zum Referat des Genossen Bucharin fortgesetzt.

Genosse Tschengkuan (China): In China müssen wir mit der Perspektive der Fortsetzung der inneren Kämpfe und der Verschärfung der Ausbeutung der arbeitenden Massen rechnen. In dieser Situation ist der einzige Ausweg der entscheidende revolutionäre Kampf der Massen. Trotz der Schadenfreude der Bourgeoisie nach der Niederlage des Kanton-Aufstandes lebt die chinesische Revolution weiter.

Genosse Ulbricht (Deutschland): In den Kämpfen der letzten Jahre wurde der Kampfwille der Arbeiter seitens der Parteiorganisationen unterschätzt, von denen manche eine pessimistische Auffassung zeigten. Die versöhnlerische Auffassung des Genossen Ewert und seiner Freunde hemmt die Partei, die rechten Abweichungen zu überwinden. Die gestrige Rede des Genossen Ewert zeigt, daß er die kapitalistische Stabilisierung, insbesondere in England, überschätzt, und die Widersprüche der Stabilisierung unterschätzt. Er übertreibt auch die Stärke der Sozialdemokratie und sieht nicht, daß das Verwachsen der reformistischen Führer mit dem Staatsapparat die Kluft zwischen den reformistischen Spitzen und den Arbeitern vertieft und für die Kommunistische Partei günstige Bedingungen für die Gewinnung sozialdemokratischer Arbeiter schafft. Während Genosse Ewert die Wiener Juli-Ereignisse als eine lokale Erhebung betrachtet, sind wir der Meinung, daß wir in Wien einen Aufstand des Wiener Proletariats erlebten. Genosse Ewert hob nicht hervor, daß die Kommunistische Partei Deutschlands seit den letzten Wahlen große Erfolge in Industriegebieten hatte, und seine Freunde sprachen sogar von einem Wahlsieg der Bourgeoisie, ein falscher Standpunkt, welcher später korrigiert wurde. Der Standpunkt des Genossen Ewert bezüglich der Analyse der Weltlage steht im Widerspruche mit dem Referat und den Thesen des Genossen Bucharin. Die Auffassung der Rechten bezüglich der Gewerkschaftstaktik ist absolut falsch. Angesichts der verschärften Offensive gegen die Opposition vertreten sie den Standpunkt, daß die Opposition, solange wir nicht stark genug sind, um Ausschlüsse zu verhindern, ihr Gesicht nicht offen zeigen darf. Es gibt ferner Beispiele unrichtiger Anwendung der Einheitsfronttaktik von unten und falscher Entlarvungspolitik gegenüber den reformistischen Spitzen.

Wir halten es für notwendig, die Selbstkritik in der Partei zu beleben, damit auch die unteren Parteiorganisationen dazu übergehen, die Leitungen so zusammenzustellen, daß organisatorische Garantien für die Durchführung der Beschlüsse der Partei geschaffen werden.

Heraus zum Roten Treffen in Oppeln am 4. u. 5. August 1928

„Sklavische Arbeitsbedingungen für deutsche Bergarbeiter in Rußland

Zur Antwort auf den infamen Artikel der „Bergarbeiter-Zeitung" über die Arbeitsbedingungen in Sowjetrußland sei nachfolgender Artikel veröffentlicht.
Die Redaktion.

G. S. Unter dieser Ueberschrift bringt die „Bergarbeiter-Zeitung" Nr. 27, vom 7. Juli, einen Artikel über angebliche Arbeitsbedingungen, denen deutsche Bergarbeiter in Sowjetrußland unterworfen sein sollen. Es ist bekannt, daß die „Bergarbeiter-Zeitung" an der Spitze aller Hetzer gegen Sowjetrußland marschiert. Jede ihrer Nummern

bringt einen von Verlogenheit strotzenden Artikel gegen das russische Proletariat.

Das ist natürlich, arbeitet doch ein russischer Weißgardist in der Expedition der „Bergarbeiter-Zeitung". Vielmehr er arbeitet dort nicht, sondern wird als Expedient bezahlt, denn seine Tätigkeit besteht im Lesen der Zeitungen und in falscher Uebersetzung von Artikeln, die den Redakteuren der „Bergarbeiter-Zeitung" das Material zu ihrer Rußlandhetze liefern. Deshalb beruft sich die „Bergarbeiter-Zeitung" sehr oft auf Artikel des „Trud" oder einer anderen russischen Zeitung, die ihr von diesem Weißgardisten natürlich im Sinne weißgardistischer Propaganda übersetzt werden.

Der Artikel in Nr. 27 unter obiger Ueberschrift stützt sich jedoch nicht auf Mitteilungen einer russischen Zeitung, sondern auf direkte Ereignisse hier in Deutschland, und kann hier sofort ohne die geringste Kenntnis der russischen Arbeitsverhältnisse Aufklärung finden. Die „Bergarbeiter-Zeitung" gibt einen Vertrag wieder, den die Schachtbau-AG.-Thyssen mit von ihr nach Rußland zum Schachtbau angeworbenen Bergarbeitern abschließt. An diesen Vertrag knüpft die „Bergarbeiter-Zeitung" die unglaublichsten Bemerkungen, die nur einem ausgekochten weißgardistischen Verbrecher oder einem ausgesprochenen Dummkopf entsprungen sein können.

Was hat mit diesem Vertrag Sowjetrußland zu tun?

Nichts, aber auch gar nichts. Die Firma Thyssen hat es übernommen, einige Schächte für die russische staatliche Steinkohlenindustrie abzukaufen. Zur Durchführung dieser Arbeiten ist ihr gestattet, Facharbeiter aus Deutschland mitzubringen. Kommen diese Arbeiter nach Rußland, dann unterstehen sie in jeder Beziehung den in Rußland geltenden Arbeitsbedingungen, die durch einen Vertrag zwischen privaten Arbeitgebern und einzelnen Arbeitern nicht aufgehoben oder geändert werden können. Es bedarf also überhaupt eines besonderen Vertrages nicht, um in Rußland Arbeit zu bekommen.

Nun schließt aber trotzdem die Firma Thyssen mit den Arbeitern, die sie anwirbt, einen besonderen Vertrag. Warum? Es wird jedem auffallen, daß die „Bergarbeiter-Zeitung" den § 2 des Vertrages nicht wiedergibt. In dem § 2 wird nämlich aufgezählt, daß die Firma Thyssen die Hin- und Rückreise bezahlt, daß sie sich weiter verpflichtet, für die Familien, die hier bleiben, monatlich eine Summe, mindestens in einer Höhe, die zum Lebensunterhalt der hierbleibenden Familie ausreicht, zu zahlen und auch, weil es die deutschen Behörden verlangen, eine Garantie zu übernehmen für die Sicherstellung der Familien im Falle, daß der Betreffende verunglückt oder sonst einen Unfall erleidet. Diese Garantie muß die Firma Thyssen übernehmen, damit die betreffende Arbeiterfamilie gesichert ist und der Arbeiter auch eine Ausreise-Genehmigung von der deutschen Behörde erhält.

Es ist nun ganz unverständlich, daß die Firma Thyssen ihrerseits den Arbeiter vertraglich festzulegen versucht, damit er auch eine bestimmte Zeitlang im Dienste der Firma bleibt. Würde sie das nicht tun, dann könnte der Arbeiter, wenn er im Donezgebiet ankäme, seiner Wege gehen, die Firma Thyssen müßte aber hier in Deutschland für seine Familie aufkommen. Er kann es auch tun, wenn der Vertrag besteht, denn der Vertrag hat für Rußland keine Gültigkeit. Aber dann ist auch die Firma Thyssen der Familie in Deutschland gegenüber zu nichts verpflichtet.

Daß der Vertrag nicht das Geringste mit russischem Arbeitsrecht oder den in Rußland existierenden Arbeitsbedingungen zu tun hat, beweist auch dem Dümmsten der Absatz 5 des § 3 des Vertrages. Darin heißt es:

„Mit der Beendigung oder Einstellung findet auch das Arbeitsverhältnis sein Ende. Es kann jedoch aus den in der Reichsgewerbeordnung (§§ 123, 124 und 124a) vorgesehenen Gründen jederzeit mit sofortiger Wirkung aufgehoben werden."

Es werden dann die Gründe angeführt, die fast wörtlich der deutschen Reichsgewerbeordnung entnommen sind.

Seit wann sind nun die Russen verantwortlich für die deutsche Reichsgewerbeordnung.

Die „Bergarbeiter-Zeitung" sagt wörtlich:

„Ein solcher Sklavenvertrag ist in keinem Kulturstaat möglich. Möglich ist er nur in Ländern mit unbeschränkter Willkürherrschaft, in den Urwäldern Afrikas und — wie vorstehendes Dokument zeigt — in den Bergwerken der bolschewistischen „Kulturträger"."

Auch wir sind der Auffassung, daß solche Bestimmungen, wie sie §§ 123, 124 und 124a der deutschen Reichsgewerbeordnung enthalten, eines Kulturlandes unwürdig sind. Nur wissen wir, daß diese Bestimmungen in Rußland nicht existieren, sondern in Deutschland. Die Bolschewisten in Rußland haben solche Bestimmungen längst beseitigt. Die Sozialdemokraten haben in Deutschland in ihrer zehnjährigen Regierungstätigkeit diese Kulturschande nicht beseitigt. Im Gegenteil, sie haben sie behütet und beschützt,

damit deutsche Kapitalisten sie auch gegen deutsche Arbeiter, die nach Rußland wollen, anwenden können.

Eine viel größere Kulturschande sind aber die Schmierfinken in der „Bergarbeiter-Zeitung", die, auf die Unkenntnis ihrer Leser spekulierend, deutsche Gesetzesbestimmungen als russische Kulturschande bezeichnen.

Im § 4 des Vertrages wird die Arbeitszeit festgelegt. Es heißt da:

„Die Schichtzeit beträgt über Tage 8 Stunden ohne Pausen, unter Tage 6 Stunden ohne Pausen."

Der Weißgardist in der „Bergarbeiter-Zeitung" macht dazu folgende Bemerkung:

„Die angegebene Schichtzeit ist ohne Pausen, also ohne Ein- und Ausfahrt und ohne Brotpausen. Tatsächlich beträgt also die reine Arbeitszeit 6 Stunden, während die Schichtzeit entsprechend länger ist."

Hier wird also, um eine längere als sechsstündige Arbeitszeit herauszubringen, einfach die Schichtzeit als Arbeitszeit erklärt, Ein- und Ausfahrt und Pausen hinzugerechnet und so eine längere als sechsstündige Schichtzeit konstruiert.

Diesen Schwindel muß man machen, da sonst die Lügenmethoden der „Bergarbeiter-Zeitung" über die zehn- und elfstündige Schichtzeit im russischen Bergbau zu offensichtlich würden. Jeder Bergarbeiter weiß aber, daß beim Schachtabteufen zwischen Schichtzeit und Arbeitszeit kein Unterschied vorhanden ist, da der Bergarbeiter nicht zum Schacht zu laufen braucht, weil er ja im Schacht arbeitet. **Jeder Bergarbeiter weiß aber auch, daß es bei sechsstündiger Schichtzeit im Bergbau keine besonderen Pausen gibt, weder im Schacht noch im sonstigen Grubenbetrieb. Die deutschen Bergarbeiter würden sicherlich diese russische Sechsstundenschicht ohne Pausen und ohne Ein- und Ausfahrt angenehmer finden, als die Achtstundenschicht mit Ein- und Ausfahrt ohne Pausen, wie sie in Deutschland existiert.**

Programm

Sonnabend, den 4. August:

19,30 Uhr: Antreten zum Fackelzug durch die Stadt vor dem alten Schützenhaus.

21 Uhr: Filmvorführung nach der Rückkehr des Fackelzuges auf der großen besonders hergerichteten Festwiese hinter dem Schützenhaus. Zur Vorführung gelangen der von den Heldenkämpfen der Roten Armee gegen die Weißgardisten in 7 Akten berichtende Film „Matrosenregiment 17" sowie der Film von dem Riesenaufmarsch zum Reichstreffen 1928 in Berlin.

Sonntag, den 5. August:

Ankunft und Abholen der auswärtigen Kameraden, Ortsgruppen und Delegationen.

9 Uhr: Antreten der Ortsgruppe Oppeln des RFB. am Schützenhaus.

11—11,30 Uhr: Konzert der Schalmeienkapellen aus dem gesamten Gau an verschiedenen Stellen der Stadt (Uebersprung, Schützenstraße Ecke Werkstattstraße — Wilhelmplatz).

13 Uhr: Antreten zur Demonstration. Der Marsch erfolgt von der Plane durch folgende Straßen der Stadt: Zweigstraße, Breslauer Platz, Oderbrücke, Hafenstraße, Regierungsplatz, Krakauer Straße, Zimmerstraße, Neudorfstraße, Werkstattstraße, Schützenstraße, Malapanerstraße, Vogtstraße, Porschstraße.

15 Uhr: Kundgebung auf dem Wilhelmsplatz. Ansprachen des Vertreters der Bundesleitung, der Kommunistischen Partei sowie eines Jugendvertreters. Gemeinsamer Gesang der „Internationale". Abmarsch über den Karlsplatz durch die Gartenstraße, Nikolaistraße, Ring, Oderstraße nach der Festwiese.

16,30 Uhr: Konzert an verschiedenen Stellen der Festwiese, wo für Erfrischungen aller Art, ausreichende Sitzgelegenheit sowie Kinderbelustigungen gesorgt ist.

16,30 Uhr: Im Saale des Schützenhauses Aufführungen der Arbeiterschauspieltruppe „Die Trommler"; Leitung: B. A. Aust.

20 Uhr: Zweite Vorführung „Die Trommler". (Es wird gebeten, daß an der Nachmittagsvorführung die Kameraden von auswärts teilnehmen, da diese zur Abfahrt gegen Abend aufbrechen.)

Gleiwitz

Arbeitsmarktlage in Oberschlesien

Nach dem amtlichen Bericht für die Woche vom 23. bis 28. J betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger (ohne Notstandsarbeiter) 6598 Personen. Ueber die Lage schreibt das Arbeitsamt u. a.:

Die mäßige Besserung der Arbeitsmarktlage schreitet fort. Die Entlastung ist auf die mit dem Fortgang der Getreideernte einsetzenden verstärkten Anforderungen der Landwirtschaft zurückzuführen. Des weiteren geht die Nachfrage nach Arbeitskräften vor allem vom Baugewerbe aus. In der Provinz Oberschlesien beträgt der Rückgang der Arbeitsuchenden rund 800, der Unterstützungsempfänger aus der Arbeitslosenversicherung rund 400. Gegenüber derselben Zeit des Vorjahres liegt die Zahl der Arbeitsuchenden um 1041 tiefer.

Die Landwirtschaft hat infolge der fortschreitenden Halmfruchternte weiterhin unverminderten Bedarf an männlichen und weiblichen Arbeitskräften. Aber auch für die anderen Arbeiten in der Landwirtschaft werden Arbeitskräfte angefordert. Die Deckung des Bedarfs erfolgte teilweise durch städtische Arbeitslose. Durch den zwischenörtlichen Ausgleich konnte eine Anzahl Vermittelungen vorgenommen werden. Die Ueberführung städtischer Jugendlicher in die Landwirtschaft wird weiter erfolgreich betrieben. Die vom Unwetter betroffene Forstwirtschaft war weiterhin aufnahmefähig für Arbeitskräfte zur Beseitigung der Schäden. Die Gestellung der Arbeitskräfte erfolgte größtenteils im zwischenörtlichen Ausgleich. Bergbau- und Hüttenwesen: Im Steinkohlenbergbau besteht Bedarf an gelernten und ungelernten Arbeitern. Im Erzbergbau ist die Arbeitsmarktlage nach wie vor unverändert. Auf den Hütten hielt sich die Arbeitsmarktlage noch auf dem Stande der Vorwoche. Industrie der Steine und Erden: In der Steinbruch-, Kalk- und Zementindustrie ist die Arbeitsmarktlage unverändert. Die Ziegeleien sind nach wie vor zum größten Teil voll beschäftigt. Dagegen ist die Arbeitsmarktlage in der Glasindustrie uneinheitlich.

Neisse

Und das nennt sich Sozialdemokrat

Ein Arbeiter schreibt uns: Ein „sehr feiner Herr" ist der Steinsetzer Karl Landt, welcher bei der Firma Krause in Brieg beschäftigt ist. Dieser Firma sind in Neisse Notstandsarbeiten übertragen worden, wo Herr Landt als Polier tätig ist. Dieser Herr nennt sich Sozialdemokrat. Den kommunistisch gesinnten Arbeitern sagte er einmal: „Für euch ist doch 62 Pfennige Stundenlohn ein schönes Geld, wo in Rußland die Arbeiter hungern müssen. Was ihr Kommunisten wollt, ist unmöglich. Die Wirtschaft sozialisieren? Das möchte schön aussehen, dann möchte überhaupt niemand mehr arbeiten." Wir anwesenden RFB.-Kameraden haben ihm natürlich die richtige Antwort gegeben. Wir empfehlen diesem Herrn, mit den Schikanen, hauptsächlich gegen Kommunisten, nachzulassen.

Neustadt

Alle Oppeln-Fahrer melden sich bei Kameraden Bruno Heisler, Tabor 11, Fahrpreis 2 Mark. Das Auto fährt früh 5,30 Uhr ab.

Oppeln

Zeichen des Krieges

In einer in Anbetracht der Hitze gut besuchten öffentlichen Versammlung nahm am Freitag die KPD. Stellung zu den ständig steigenden Preisen und der Gefahr eine neuen Krieges. Genosse Schmidt-Berlin führte den Versammelten die klar gezeichnete, aber noch abgestrittene Lage eines neuen Völkergemetzels vor Augen. Bekräftigende Zwischenrufe zeigten, daß sich die Arbeiter schon überall unter Führung der KPD. mit dieser so wichtigen Frage beschäftigen und sich gegen ein zweites 1914 vorbereiten. Die Versammlung nahm einen guten Verlauf, was nicht zuletzt Beweis sein soll, daß das Proletariat gegen den imperialistischen Krieg den Widerstand zu organisieren beginnt.

Rundfunk-Programme

— Breslau —

Mittwoch, 1. August. 16: Margot Edstein erzählt die Geschichte vom „Funkpurzel". ● 16.30: Funkkapelle. Klavier: O. Schrutek. ● 18: Christa Niesel-Lessenthin: Schöne deutsche Heimat. An der Weser. ● 18.50: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes. ● 19.25: Georg Lichey: Der andere Friedrich. ● 19.50: Martin Darge: Blick in die Zeit. ● 20.30: Max Kolinski: Die Musik der exotischen Hochkulturen. ● 21.30: Gleiwitz: Russische Klaviermusik. Ausf.: Eva Ebner-Robert (Flügel). Mussorgski: Aus „Bilder einer Ausstellung". — Jijinski: Berceuse. — Rachmaninoff: Prelude G-moll. — Scriabine: Mazurka Cis-moll.

Donnerstag, 2. August. 16: Stunde mit Büchern. ● 16.30: Funkkapelle. ● 18.25: Chefredakteur Sirovoy: 100 Jahre Entwicklung schlesischer Textilindustrie. ● 19.25: Oswald Wiersich: Die deutsche Gewerkschaftsbewegung. ● 19.50: Englische Lektüre für Anfänger. ● 20.30: Heiterer Abend mit Hans Reimann. Conferencier: Sigurd Lohde. Mitw.: Funkkapelle, Fred Rüffer (Zither). Spiero: Marsch Internationale. — Eysoldt: Preußa-Rheinlied. — Schissel: Episode; Ständchen. — Rick: Schlager ohne Worte. — Besuch um Fünf. Sketsch von Franz Paul. Pers.: Roland Burger, Schriftsteller; Madeleine; ein Besucher; Sekretärin bei Burger. Spielt in der Wohnung des Schriftstellers. — Stelzel: Der Schmetterling. — Löffelmeier: Im Finkenhain. — Kollmanel: Celesta. — Hoffmann: Funk Heil ● 22: Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten.

Freitag, 3. August. 16: Clara Pasch: Das Kind. Ausschnitte aus seinem Leben in Familie und Gesellschaft. ● 16.30: Funkkapelle. Violine: Bruno Janz. ● 18: Direktor Hallama: Wochenendfahrt ins Habelschwerdter Gebirge. ● 18.25: Privatdozent Dr. Stumpff: Astronomisches über die Erdpole. ● 18.45: Privatdozent Dr. Stumpff: Himmelsbeobachtungen im August. ● 19.25: Mit dem Mikro durch Breslau: Im Flughafen Breslau-Gandau. Mitw.: Dr. Wenzel, F. W. Bischoff, Flugleiter Friedr. Willi, Fröbel, Telegr.-Oberinsp. Steiner (techn. Leitung). ● 20.30: Volkstümliches Konzert. Waldenburger Berg- und Fürstlich Plessische Kurkapelle (Leitung: Musikdirektor Kaden. Reinbel: Ungarische Rhapsodie. — Stork: Der Hochzeitszug des Maharadscha. — Krauß: Wir wollen tun, als ob die Freunde wären; My Baby, my Boy. — Zeller: Potpourri „Der Obersteiger". — Suppe: Ouv. „Dichter und Bauer". — Siede: Vielliebchen. Intermezzo. — Strauß: Walzer aus „Frühlingsluft". — Kalman: Potp. aus „Die Czardasfürstin".

Sonnabend, 4. August. 16: Aus Büchern der Zeit. ● 16.30: Funkkapelle. Klavier: Schrutek. ● 18: Die Redeschule der Reichskurzschrift. ● 18.15: Zehn Minuten Esperanto. ● 18.30: Chefredakteur Kotz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. ● 18.55: Helmut Lehmann: Die Bedeutung der Deutschen Krankenkassenbücherei. ● 19.20: Englisch. Schlußunterrichtsstunde. ● 20.15: Rund um die Liebe. Operette in drei Akten von R. Bodanzky und Friedr. Thelen. Musik von O. Straus. Musikal. Leitung: Dr. Rich. Orchester: Schlesische Philharmonie. Pers.: Florian Bachmayer; Steffi, seine Tochter; Graf Balduin v. Hempel-Heringsdorf; Gräfin Anastasia v. Hempel-Heringsdorf, seine Frau; Stella, deren Nichte; Hans, Frhr. v. Leitringhausen; Vincenz; Cilly, Blumenmädchen; Baron Mudi von Stilleben; Edi von Siebing; Gräfin Ferry von Stapelburg; Cipriani, Diener bei Graf Hempel; Kellner; Piccolo. ● 22: Abendberichte. ● 22.30: Gleiwitz: Konzert und Tanzmusik der Kapelle Siegfried Schatz.

E Führer durch die Geschäftswelt für Angestellte, Beamte u. Arbeiter von Niederschlesien E

Görlitz

3 wichtige Punkte ● ● ● Riesen-Auswahl
Vertrauens-Qualitäten und die billigsten Preise
erleichtern Ihren Einkauf im
Kaufhaus z. Strauss Lindemann & Co. A.-G. Görlitz
85404

Fritz Langes
Roßfleischerei u. Frühstücksstube
Innenstraße 5 85058

Die gute Brille – Der festsitzende Klemmer
Foto Kino
Berliner Str. 3 — Obermarkt 28
Alfred Lünig, Dipl. Optiker, Görlitz
85406

Reserviert Nr. 18
85405

M. Schlayhof, Bismarckstraße 8
Uhren, Gold- und Silberwaren
Reparaturwerkstatt
84914

M. Lorenz, Jacobstraße 31 pt.
Spezial-Betten-Geschäft
Elektr. Bettfedern-Reinigung
85407

Fahrräder :: Nähmaschinen
Ernst Seidel, Demianiplatz 19/20
85054

Schuhwaren — Stiefel
für jeden Beruf — Reparaturen
eigene Werkstatt
Franz Kuhnert
Brüderstraße 10
85057

Karl Roch
Solinger Stahlwaren
Messerschmiede und Schleiferei
Görlitz, Berliner Straße 56
85053

Gustav Mangelsdorf
Brüderstraße 8
Wollwaren — Strümpfe
Trikotagen — Herren-Artikel
84915

Sämtliche Musikinstrumente
liefert Musikhaus Wünsch
Berliner Straße 23 — Frauenkirche 3
85052

Pelzwaren
Hüte, Mützen
Carl Restel, Elisabethstraße 7
84913

Papierwaren, Leder- und Reiseartikel
M. Mitschke, Berliner Str. 27 u. Elisabethstr. 8
85051

Paul Renner
Inh. Fritz Schäfer
Pelze — Hüte — Mützen
Berliner Straße 45 84917

Selbstfabrikation
von Herrenkonfektion
daher sehr niedrige Preise
Pese, Berliner Str. 4
85049

Augen-Optik Arthur Krabs
Görlitz, Straßburg-Passage 11
85050 Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Robert Scholich, Kürschnermstr.
Hüte — Mützen — Pelzwaren
Brüderstraße 12 84916

Aug. Marschner Nachf.
Inh. Dessau & Schulz, Demianiplatz 38
Kolonialwaren und Kaffeerösterei
85055

Optiker Postleb
Fach-Optiker
Salomonstr. 43, vis à vis d. Fledermaus
Brillen auch für Krankenkassen
84911

Bestecke
bekannt neueste Muster
Juwelier Hermann Scholze & Sohn
Ecke Struwestraße 7
84912

Lebensmittel 6% in blauen Marken
Erich Kleinert, Prager Straße 6 85056

Petersdorf i. Rsgb.

Günter Hirt — Kolonialwaren
Delikatessen, Haus- und Küchengeräte
84998

Fritz Berneis — Wannenbäder
Klempnerei, Haus- und Küchengeräte
84997

Georg Messerknecht
Kolonialwaren, Tabak und Zigarren
84996

Max Wunsch / Petersdorf 223
Schuhwaren und Reparaturwerkstatt
84995

Helene Siebert, Dorfstraße 225
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
84994

Paul Bernhard
Uhren — Goldwaren — Optik
84993

Martha Schaefer, Weiß- u. Wollwaren
Damen- und Kinderkonfektion
84992

Franz Schaer, Bekleidungsgeschäft
Herrenkonfektion, Wäsche, Schuhwaren
84991

Otto Heidenreich
Konditorei und Bäckerei
84951

Alfred Leisching
Drogen, Farben, Lacke, Pinsel
84950

Ernst Thiemer — Eisenwaren
Autofuhrbetrieb — Reparaturwerkstatt
84949

Hermann Richter, Kolonialwarenhaus
Weine — Spirituosen — Küchengeräte
84948

Blumenau-Tannhausen

Ausflugslokal Schloßbrauerei Tannhausen empf. seine Gastzimmer, Saal und Gesellschaftsgarten einer gütigen Beachtung
84900

Markliissa

Billig und gut kaufen Sie bei
Rudolf Weiß, Markt 281
84941

Erich Schnabel, Markt 101
Drogen, Farben, Kolonialwaren
Telephon 67
84940

Rauscha

Kolonial-, Feinkost- und Tabakwaren
Hermann Schulz — Bebelstraße 64
84988

Kaufhaus Kurt Boser
Wäsche / Schnittwaren / Bekleidung
84987

Lederwaren, Haushaltungsartikel, Seifen
Frau E. Markossky, Bahnhofstraße 232
84986

Walter Sinkwitz
Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen
Grammophone, Kinderwagen
Teilzahlung
84985

Striegau-Gräben

Kolonialwaren und Schnittwaren
Anna Köhler, Gräben
85440

Brot- und Feinbäckerei
Fritz Nowack, Gräbenstraße 26
85438

Fleisch- und Wurstwaren
Paul Berschick, Gräbenstraße 8
85437

Valentin Mnich, Fleischermeister
Fabrikation
feiner Fleisch- und Wurstwaren
85441

Verlangt stets
Haselbach- u. Schultheiß-Bier
Paul Sperlich, Gräben 1 85439

Striegau

Löwen-Drogerie / Ring 17
Arthur u. Martin Kahns
85385

Biergroßhandlung
— Otto Kosmahl —
empfiehlt
Haase- u. Kipke-Biere, Breslau
84981

Fahrräder
Nähmaschinen
Grammophone
Aug. Feist, Wilhelmstraße 3
85383

Kauft bei Licht, Ring 37
85387

Mifa-Fahrräder
— Bequeme Teilzahlung —
Fabrikverkaufsstelle Bahnhofstraße 62
85394

Reinhold Schwabe, Ring 9
Damen- und Mädchenbekleidung
Stoffe aller Art, Wäsche Strümpfe usw.
85384

Willst reell und gut bedient Du sein,
kaufe Deine Schuhe im Schuhhaus
ZINGLER, Ring 36, ein.
85386

Billigste Bezugsquelle
für Qualitätswaren
Bekleidungshaus A. Ostrower
Ring 48
85388

Artur Hoffmann, Güntherstraße 2
Uhren — Goldwaren — Optik
85389

Deinen Hut und Mütze kauf bei
Tscheschner, Güntherstraße 4
85390

Karl Vogt, Güntherstraße 11
Kinderwagen, Metallbettstellen, Korbmöbel
85391

Schuhwarenhaus
Willy Heinemann, Wittigstraße 1
85395

EWALD FRITSCH
Bahnhofstraße 20
Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstwaren
85392

Fahrräder, Nähmaschinen, Motorfahrzeuge — Reparaturwerkstatt
P. Böhmelt, Inh. H. Obst, Bahnhofstr. 37
85393

Gerstels Fisch-Spezialhaus — Schaustraße 5
Tägl. frische Nordseefische, Räucherwaren usw.
85396

Eisenhandlung Emil Dix
Sämtliche Eisenwaren, Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte
Bekannt billig / Schweidnitzer Straße 6
85397

Leopold Zuda
Thomasstraße 11
Textilwaren und Konfektion
85398

Spezial-Seifengeschäft
Louis Wende, Jauerstraße 7
85436

Leipziger Einkaufszentrale, Wilhelmstr. 8
Felle / Häute / Rauchwaren
85382

Wüstegiersdorf

Richard Moschner, Hauptstr. 17
Herren- und Damenkonfektion
84904

Autovermietung
Fritz Zühlsdorf, Ruf 76
84905

Kolonialwaren und Lebensmittel
GEORG FISCHER
84908

Uhrmacher Fischer, Hauptstraße
Uhren / Grammophone / Platten
84909

Kolonial- und gemischte Waren
Spiel- und Kurzwaren
ADOLF BLÜMEL
84906

Carl Schäuler / Hauptstraße 54
empfiehlt Konfektion und Schuhwaren
zu niedrigsten Preisen
84910

WILLI PFRIEM
Kolonial- und Eisenwaren
Mitglied des Rabatt-Sparvereins
85452

Alfred Mayer 84903
Spezialgeschäft
für Eisenwaren
Haus- u. Küchengeräte

Qualitätsschuhe
E. Scholz Erben — Wüstegiersdorf
Hauptstraße 46
84907

Ober-Wüstegiersdorf

Adolf Stache / Kolonialwaren
Weine / Spirituosen / Tabake
85457

H. Knote, Donaner Straße
Weiß-, Woll- und Kurzwaren
85455

Heinrich Hippe — 136
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
85453

Ernst Teichmann
Kleiderstoffe, Bettwäsche, Hausund Küchenwäsche, Trikotagen
85458

Haus- und Küchengeräte, Badewannen
K. A. Heilmann
85456

Dörnhau

Gasthaus „Zu den drei Linden", Dörnhau
Beliebtes Ausflugslokal
84902

Landeshut

Sie kaufen gut bei — MOSER — Die Auswahl ist riesengroß
85031

Adolf Menzel / Fahrräder, Motorräder
Nähmaschinen —— Autofahrschule
85030

Fritz Bogt, Waldenburger Straße 28
Feine Fleisch- u. Wurstwaren
85029

Gotter, Wallstraße 25
Feine Fleisch- u. Wurstwaren
85028

Josef Jüschke, Beuchelstraße 27
Kolonialwaren, Weine, Zigarren
85027

Hermann Schubert's Nachf., Inh. Karl Wolf
Kolonialwaren, Haus- und Küchengeräte
Spirituosen
85026

Richard Rummler, Kirchstraße 14
Feine Fleisch- und Wurstwaren
85020

Max Wolf, Perschkestraße 5
Brot- Fein- und Weißbäckerei
85021

GUSTAV HAACKE
Damen- und Herrenbekleidung
85022

Erich Friedrich, Oberthor 1
Kolonialwaren / Delikatessen / Zigarren
Zigaretten / Tabake
85023

Richard Vogts Speise-Eis
ist und bleibt das Beste
85025

Siegfried Varasch / Kirchstraße
Damen- und Herren-Konfektion
Schuhe, Hüte, Mützen und Schnittwaren
85018

Drogerie Kurt Plischke
Waldenburger Str. 9
85017

Kaufhaus Gustav Stief Nachf.
Kirchstraße 12 / Inh. Wilhelm Fritsch
Bekleidungshaus
85019

Alois Hampel, Waldenburger Straße
Inh. Ignatz Bender, empfiehlt
sämtliche Kolonial- und Tabakwaren
85024

Kaltwasser

Schützenhaus Kaltwasser
Beliebtes Ausflugslokal
15 Min. v. Bahnhof Ober-Wüstegiersdorf
Jeden Sonntag Tanz. / E. Strauch
84901

Blumenau

Fahrräder, Ersatzteile
Nähmaschinen
Grammophone, Platten
Arthur Lampel 84894

Gasthaus „Zur Wiesenmühle"
Angenehmer Ausflugsort
84899

Heinrich Böhmer
Vorkostgeschäft
84896

„Gasthof „Zur Blumenau"
Angenehmes Verkehrslokal
84897

MAX KARSCHNER
Herrenartikel, Kleiderstoffe, Linoleum
84898

Münsterberg

Schützenhaus (Tel. 249)
Großer und kleiner Saal
Gesellschaftsgarten
84880

Hermann Grosser :: Bahnhofstraße 14
Uhren, Goldwaren, Grammophone, Schallplatten / Reparaturen
84879

Isidor Eucht
Patschkaustr. 17, Bahnhofstr. 30 / Kolonialwaren, Delikatessen, Weine, Spirituosen
84874

Besucht die
Kaiser-Lichtspiele
Beste und billigste Unterhaltungsstätte
des werktätigen Publikums
84866

Walter Gampe, Schützenstraße
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
84875

Trinkt Engelhardt-Bier
Vertretung Münsterberg
Brauhaus A. Ulbrich
84876

Gustav Paschke, Passlausstraße 16
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
84877

+ Helenen-Apotheke +
Drogen- und Photohandlung
Ring 17, Ecke Bahnhofstraße
84665

Erich Klose — Ring 23
Herren- und Knabenkonfektion
Berufs- und Kühlerbekleidung
84667

Richard Berndt
Rosenstraße 10
Fleischerei und Wurstfabrik
84668

Paul Krause, Ring 11
Fleischerei und Frühstückstube
84669

Artur Kahlert / Ring 19
Bäckerei und Konditorei
Bestellgeschäft
84670

Oskar Stephan
Inh. Gebr. Steiner — Ring 28
Kolonialwaren / Delikatessen / Weine
Spirituosen
84671

Paul Bruckelt
Konfektion und Schuhwaren
Ring 34
84672

Franz Bläschke / Ring 35
Fleischerei und Wurstfabrik
Frühstückstube
84673

Konrad u. Wiesenthal
Fleischerei u. Wurstfabrik, Frühstückstube
Bahnhofstraße 26 — Telephon 834
84678

Hermsdorf u. K.

Gasthaus „Erholung", Agnetendorfer
Straße 66a — Besitzer W. Scholz
85011

Gasthaus „Weißer Löwe" / Agnetendorfer
Str. 8 / Bes. Max Baumert / Jugendherberge
85010

Rübezahl-Drogerie
Drogen — Farben — Lacke
85009

Kurt Helbig, Wilhelmstraße 1
Kolonialwaren / Spirituosen
85008

Richard Drescher, Warmbrunner Str. 53
Fleischerei u. Frühstückstube
85007

Freiburg

Motorräder - Fahrräder
Näh- und Sprechmaschinen
W. Hoffmann, Landeshuter Straße 49.
84468

Reserviert
84459

Alois Goldmann, Sandstr. 18 — Weiß-,
Woll- u. Kurzwaren, Böhm. Bettfedern
84460

Reserviert für das leistungsfähigste
Wäschehaus Freiburgs
84463

Paul Kupke Nachf., Landeshuter Str. 35
Lebensmittel, Tabakwaren, Spirituosen
84465

Bäckerei und Konditorei
A. Scherbarth, Landeshuter Straße 45
84467

Lebensmittel — Kolonialwaren
Oskar Figulla, Landeshuter Straße 24
84470

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Willibald Herzig, Landeshuter Str. 22
84471

Rich. Rösner — Mühlstraße 29
Telephon 103 —— Roßschlächterei
84462

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Carl Kalms, Polsnitz 58
84458

Carl Müller, Neumarkt 11, Bahnhofstr. 18
Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betrieb
Lebensmittel, Spirituosen
Weine und Tabakwaren 84457

Emil Schrabeck — Mühlstraße 11
Qualitätsschuhwaren
Hüte —— Mützen —— Stöcke
Billigste Preise! —— Reelle Bedienung!
84461

Ernst Steiner — Burgstraße 8
Schuhwaren in bekannter Güte
zu billigsten Preisen
Maß- und Reparaturwerkstatt
84464

Kinderwagen, Korbmöbel
sowie sämtliche Korbartikel
Alfred Vogt, Landeshuter Str. 15
84466

Erich Dresel
Manufakturwaren und Konfektion
Spezialität: Damenkleider und Mäntel
Große Auswahl! Niedrigste Preise! 84472

Fleischerei und Wurstfabrik
Carl Hübner, Landeshuter Str. 43
84469

Kolonialwaren, Obst und Gemüse
Fritz May, Striegauer Str. 29
85104

In einer Front!

Reichsbanner, Stahlhelm, Jungdo und Kriegervereine bauen ein gemeinsames Ebert-Hindenburg-Haus

st. In Holzminden plant man eine sinnige Ehrung, und zwar will man dort zu Ehren der beiden Reichspräsidenten Ebert und Hindenburg ein „Ebert-Hindenburg-Haus" bauen. Nach berühmtem Muster geht man auf die Schnorrertour und erläßt einen Aufruf in dem folgendes steht:

Eine einigende Tat der Bünde

Was die Parteien nicht fertig bekommen

„Von dem Wunsche beseelt, jenseits aller trennenden weltanschaulichen, politischen und wirtschaftlichen Schranken den Gedanken der Einigung aller Volksgenossen zu einer großen Volksgemeinschaft zu fördern, haben die unterzeichneten Verbände zusammen mit den städtischen Behörden beschlossen, als Sinnbild dieses Einigkeitsgedankens ein Wahrzeichen zu Ehren der Repräsentanten der deutschen Republik, unserer Reichspräsidenten, zu errichten. Dieses Gedächtnismal soll die Form eines Torhauses haben, das den Durchbruch vom Tünneckenhagen zum Bauschulplatz überbrückt. Wir glauben, dem Bau keine edlere Zweckbestimmung geben zu können, als daß wir ihn unserer Holzmindener Jugend weihen, die bislang noch keine bleibende Stätte hatte. In den oberen Geschossen sollen dann noch zwei Wohnungen für Kriegsbeschädigte oder Kriegerhinterbliebene eingerichtet werden.

Wir richten an die Einwohnerschaft Holzmindens die herzliche Bitte, sich einmütig hinter uns zu stellen, die wir als die ersten in Deutschland den Willen zu einigender Tat zeigen. Wir wollen ja keinen Luxusbau, kein Denkmal ohne inneren Wert und Zweck. Wir wollen mit unserem Gedächtnismal den beiden großen Problemen unserer Zeit dienen: der Sorge um unsere Jugend und der Bekämpfung der Wohnungsnot.

Mögen darum in richtiger Erkenntnis und Würdigung unseres Wollens Holzmindener Einwohner, jeder nach seinem Können, durch Geldspenden dazu beitragen, das edle Werk zu fördern, das nach seiner Vollendung den Namen unserer Heimatstadt in alle deutsche Lande hinaustragen wird als der ersten Stadt, wo Gegensätze sich einten im Gedanken an wahre Volksgemeinschaft, an die Einheit unseres deutschen Vaterlandes... Die Sammlungen werden von den Angehörigen der unterzeichneten Verbände ausgeführt und beginnen in etwa zwei Wochen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten
Jungdeutscher Orden
Vereinigte Militärvereine

„Der Jungdeutsche", Organ des Jungdeutschen Ordens, schreibt mit Recht: „Dieses Dokument wird in mancher Hinsicht verdienen, der Nachwelt erhalten zu bleiben." Das verdient dieses Dokument wirklich, denn selten ist die Einheitsfront zwischen Reichsbanner und Faschismus so offen gezeigt worden, wie hier. Wir werden dafür sorgen, daß dieses Dokument nicht nur erhalten bleibt, sondern weiter in die Reichsbannerkreise hinausgetragen wird. An diesem Dokument soll den Proleten im Reichsbanner klar werden, daß sie in dieser schwarzweißrotgoldenen Einheitsfront nichts zu suchen haben. Sie haben nichts zu suchen im Reichsbanner, das mit dem Stahlhelm gegen die Arbeiter kämpft, sondern gemeinsam mit den Revolutionären des Proletariats müssen sie sich zusammenschließen gegen Faschismus und Bourgeoisie. Denn ganz richtig schreibt sogar gestern (allerdings bei anderer Gelegenheit) die Breslauer sozialdemokratische „Volkswacht": „Es ist eine klare Folgerichtigkeit, daß, wer mit Staatsfeinden zusammenwirkt, wie es die reaktionären Wehrverbände sind, auch deren Bestrebungen unterstützt" Diese Erkenntnis wollen wir allen Reichsbannerarbeitern vermitteln!

Severings Rede beim Deutschen Turnfest

und was die Breslauer „Volkswacht" dazu sagt

Das Deutsche Turnfest, veranstaltet von der schwarzweißroten Deutschen Turnerschaft, ist vorbei. Es war eine üble nationalistische Demonstration, eine Heerschau des zukünftigen Kanonenfutters. Nachdem am Sonnabend alles verregnet und Kölns Straßen menschenleer waren, fand am Sonntag der Festzug statt. Die Kölner Zünfte marschierten in mittelalterlicher Tracht. Offen imperialistisch war die Begrüßung der „Auslandsdeutschen". Die Südwestafrikaner marschierten mit Tropenhelmen an der Spitze. Im Friedrichshafener Turnverein wurde ein Zeppelinmodell, im Dessauer das Modell eines Junkersflugzeuges vorangetragen.

Der Nachmittag brachte die Schlußfeier mit „Gefallenenehrung". Ministersozialist Severing redete, und zwar so: **Er habe mit Freude gesehen, daß die Deutsche Turnerschaft das Ziel habe, neue Menschen im neuen Staat (!) zu schaffen. Während das Deutsche Sängerfest in Wien das deutsche Lied als Lebenserneuerung (!) gefeiert habe, sei das Kölner Fest eine Kundgebung für das deutsche Turnen (!), und in dem Doppelklang der Muskel und der Kehle sei die Erneuerung (!) Deutschlands herbeizuführen. Auf den Schultern der Deutschen Turnerschaft liege Deutschlands Zukunft. Der heutige Aufmarsch sei der Aufmarsch einer Friedensarmee (!) gewesen, und als solche könnte die Deutsche Turnerschaft am besten Deutschlands Zukunft dienen.** — Mit dem Vortrag des „Niederländischen Dankgebetes" („Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten") nahm das „erhebende Fest" seinen Abschluß.

*

So redete Severing in Köln. Anders schrieb der Sportredakteur Zimmer der „Volkswacht" in Breslau. Hören wir, was er unter der Ueberschrift „Die Deutsche Turnerschaft ist reaktionär" zu sagen hat:

„Zurzeit findet in Köln das Deutsche Turnfest statt. In den offiziellen Mitteilungen der Deutschen Turnerschaft wurde in einer historischen Betrachtung des Kölner Domes mit nationalistischer Hetze Stimmung für das Deutsche Turnfest gemacht.

Wahnwitzige Völkerhetze, zu der das Deutsche Turnfest Anlaß gab. Anstatt für Völkerfrieden einzutreten, wird der Völkerhaß geschürt, werden die nationalistischen Wogen aufgepeitscht. Die abertausende Opfer des letzten Krieges schrecken nicht davon ab, zu neuen Völkerdifferenzen zu hetzen.

Die Deutsche Turnerschaft hält es mit dem von ihrem jetzt verstorbenen Führer Dr. Goetz am 1. April 1915 erlassenen Aufruf, in dem er schrieb:

„Laßt nur den Tränen freien Lauf, aber auch dem Blute, und bleibt treu, und dem mit Tränen, Blut und Treue gedüngten Acker der Zukunft wird eine herrliche Saat erblühen!"

Die Deutsche Turnerschaft ist und bleibt reaktionär und bedeutet eine Gefahr für den Völkerfrieden."

Kann diese Spitzenleistung von Heuchelei und Unehrlichkeit noch überboten werden? In Köln, wo es die sozialdemokratischen Arbeitersportler nicht hören können, spricht Severing vor der Deutschen Turnerschaft, verherrlicht er sie in der Manier eines biertischredenden Philisters, preist sie als „Erneuerer" (!) Deutschlands und als Friedensarmee.

In Breslau schweigt sich Ernst Zimmer, obwohl er wußte, was sich Severing in Köln geleistet hatte, darüber aus und bringt dafür, um den Arbeitersportlern Sand in die Augen zu streuen, einen radikalen Artikel. Was Severing „Schaffen neuer Menschen" nennt, heißt bei Zimmer „Völkerhetze", was eSvering als „Friedensarmee" umschmeichelt, ist für Zimmer „reaktionär und eine Gefahr für den Völkerfrieden".

Unsere Genossen, die in der Arbeitersportbewegung tätig sind, müssen diese widerliche Doppelzüngigkeit vor allen Arbeitersportlern anprangern, müssen an Hand dieses Beispiels beweisen, wer die wahren Schädlinge der Arbeitersportbewegung sind, nämlich — die sozialdemokratischen Führer.

Und die Wildung, Gellert u. Kompanie, die so tapfer in den Arbeitersportverbänden gegen die Kommunisten hetzten, werden sie gegen ihre Partei„genossen" Severing, Müller, Wissell, Hilferding, Hirschfeld Stellung nehmen? Wir glauben es nicht, denn auch ihr Ziel ist ja: Näher ran an die Bürgerlichen!

Und so was ist „Kronzeuge"

Fragen eines politischen Hochstaplers, von ihm selbst beantwortet.

Die sozialdemokratischen „Realpolitiker" befinden sich in größter Verlegenheit. Vor der Wahl hat man den Wählern das sozialdemokratische Schlaraffenland versprochen und nun erwachen sie unter einer erneuten großen Koalition der Sozialdemokratie mit den bürgerlichen Parteien. Das Vertrauen der sozialdemokratischen Arbeiterwähler und der sozialdemokratischen Mitläufer ist bedenklich ins Wanken geraten. Es muß „etwas" geschehen! Aber was? Da kommt ausgerechnet in der sauren Gurkenzeit der ehemalige kommunistische Stadtverordnete Hans Hack aus Barmen und stellt „10 offene Anfragen an die KPD." Derselbe H. Hack hat im vorigen Jahre so lange gedrängt, bis er an einer Reise nach Rußland teilnehmen konnte. Von dieser Reise schrieb Hack die begeistertsten Berichte und überschlug sich in bewundernden Schilderungen über die Zustände im Sowjetrußland. Wörtlich schrieb er in einem Brief an die Barmer Parteigenossen:

„Aber was soll ich Euch den Mund wässerig machen, ihr glaubt es ja doch nicht . . . Das alles klingt wie ein Märchen aus Tausendundeine Nacht, und es ist noch viel erstaunlicher, es mit eigenen Augen zu sehen."

Es ist wirklich notwendig, einige Stellen aus den Schilderungen Hacks über seine Erlebnisse in Sowjetrußland wörtlich anzuführen, um so besser werden unsere Leser nachher das Charakterbild dieses politischen Chamälions erkennen. Für die Wahrheit seiner Darstellung beruft sich nämlich Hack auf ein Mitglied der SPD., eine Frau Weiß aus Berlin, und er fordert die „Freie Presse", dasselbe sozialdemokratische Organ, in dem Hack jetzt seine Anwürfe gegen Sowjetrußland zuerst veröffentlichte, auf, sich von Frau Weiß all das bestätigen zu lassen, was sie zusammen während ihres Aufenthalts in Sowjetrußland erlebt und gesehen. Also hören wir, was Hack damals schrieb:

„Wenn die „Freie Presse" zweifelt, mag sie sich an das eigene Parteimitglied, Frau Weiß, aus Berlin, wender, die mit 50 Proleten hier zur Kur weilt, eingeladen von den Arbeitern, und die bis heute 35 Jahre lang Mitglied und Funktionärin der SPD. ist. Die Arbeiterin ist sehr kritisch eingestellt, weil sie weiß, Gutes sehen und die Wahrheit berichten, bedeutet Ausschluß aus der SPD. Aber die Genossin hat in 16 Tagen gehen können, wohin sie wollte und sie hat nur Gutes gesehen. Wie ich gerade von der SPD. erzähle, fällt mir ein Vergleich ein: Im Kaukasus gibt es eine große Zahl von Volksstämmen mit asiatisch, barbarischen Bräuchen, die zum Teil belustigend wirken. Assetiner, Armenier, Tscherkessen, Grusiner, Tschetschnuser, Aeouren, Kalmücken usw., haben verschiedene Sitten und Trachten. Die Kalmücken ziehen einen Anzug nicht eher aus, bis er abfällt. So geht es auch manchem verbohrten SPD.-Bonzen.

Er sieht, was faul und morsch ist in seiner Partei, er sieht, was Rußland schafft, aber er bringt nicht den Mut und die Kraft auf, den alten Anzug abzuwerfen.

Genossen, es ist schwer, Euch nur in wenigem Maße ausführlich und sachliche Berichte zu geben. Es dringt eine solche Fülle auf mich ein, daß meine Gedanken dauernd abschweifen. Ueberall aber habe ich mir photographische Aufnahmen verschafft, um objektiv berichten zu können, was ich gesehen habe. Die Barmer Genossen werden vor allem Waldschulen, Nachtsanatorien usw. interessieren, und solche Dinge werden hier sogar eingerichtet, ohne daß Stadtverordnete für drei Sitzungen ausgeschlossen werden müssen. — Unsere Wohlfahrtsdezernenten und verschiedene andere Herren dürfen sich die Dinge ruhig einmal genau ansehen. Genossen, mit großer innerer Befriedigung stelle ich fest:

Die Sowjetunion marschiert — es geht vorwärts.

Nie ist der Verdummung der Arbeiter und Bauern energischer zu Leibe gerückt worden, als hier, und nirgends ist in einem europäischen Staate so viel Rückstand zu überwinden gewesen, als in Rußland . . .

Genossen, ich werde nach meiner Rückkehr mit Aufnahmen und Tatsachen beweisen können, daß das „rückständige Rußland" die europäischen Kapazitäten, wie Prof. Pierquet usw. überholt hat, und zwar nicht etwa nur relativ. Heil Moskau, Genossen! Heil der Arbeit der russischen Arbeiter und Bauern! Wir wollen's nachmachen, Genossen. Leistet Kulturarbeit in der IJ., leistet Kulturarbeit bei den Pionieren: Es kommt der Tag, an dem Wissen und Kenntnis der arbeitenden Klasse und der Menschheit dienstbar gemacht wird.

Rot Front! Hans Hack."

So schrieb Hack noch vor wenigen Monaten. Inzwischen aber erkannten die Barmer Genossen in ihm den politischen Abenteurer, als den er sich auch heute selbst offen charakterisiert. Nachdem er merkte, daß er in der Kommunistischen Partei nicht das gehoffte Pöstchen finden würde, macht er in „Enthüllungen". Wohlgemerkt, er hat nicht den Mut, irgendeine genau umrissene Behauptung aufzustellen, sondern unter der Maske des naiven Fragers bringt er seine gemeinen Verdächtigungen und Verleumdungen an den Mann. Die sozialdemokratische Presse bemächtigt sich sofort des fetten Happens. All das, was Hack in seinen „10 offenen Fragen" zusammenklaubt, hat man in den russischen Emigrantenblättchen früher schon viel geschickter gelogen. Hack empfand das selbst und hielt es deshalb für nötig, seinen Enthüllungen ein lokales Kolorit zu geben. Er „fragt", ob es richtig sei, daß man den früheren Elberfelder kommunistischen Abgeordneten Fritz Charpentier in Leningrad wegen eines Briefes nach Hause erschossen habe. Niemand kann Herrn Hack daran hindern, sich mit solchen „Fragen" zu blamieren. Unsere Parteigenossen wissen, daß der Genosse Charpentier in Rußland einer langwierigen Krankheit erlegen ist. Die übrigen Fragen, die die allgemeinen Zustände in Rußland beleuchten sollen, können wir wohl nicht besser beantworten, als wie durch den von uns oben teilweise wiedergegebenen Bericht, den Hack selbst über die Zustände in Sowjetrußland veröffentlichte.

Aus den Gewerkschaften

Erfolgreicher Streik

Saganer Notstandsarbeiter erkämpfen 6 Pfg. Zulage

Der Steinsetzmeister Junknickel erhielt vom Saganer Magistrat Schachtarbeiten auf der Heideberg-Promenade. Es sind Notstandsarbeiten. Laut Vertrag sind dort 15—20 Personen vom städtischen Wohlfahrtsamt zu beschäftigen. Anfangs wurden 18 Personen beschäftigt und ein Lohn von 66 Pf. gezahlt. Die Notstandsarbeiter wählten sich gleich am zweiten Tage einen Obmann nebst Stellvertreter. Durch sein Wirken wurde die Arbeitszeit zu 48 Stunden in der Woche durchgeführt, etwas später wurde die Firma ersucht, einen Abort auf dem Bauplatze anzubringen, was auch geschah. Am Freitag vor der zweiten Lohnzahlung erklärte die Firma, daß es jetzt nur 60 Pf. pro Stunde gebe, da man in der ersten Woche die 66 Pf. irrtümlicherweise (!) gezahlt hätte. Die Belegschaft hielt sofort eine Betriebsversammlung ab und es wurde eine Delegation gewählt, die bei Gewerkschaft, städtischem Bauamt und der Firma Schritte unternehmen sollte. Herr Junknickel berief sich auf seinen Steinsetzertarif, wonach bei Straßenbau und eventuell dabei vorkommenden Abschachtungen 60 Pf. zu zahlen sind, und lehnte die Forderung von 6 Pf. mehr die Stunde ab. Am Tage darauf gelang es dem Obmann, die elf noch nicht organisierten Kollegen dem Steinsetzerverband zuzuführen. Bei der Lohnzahlung erhielten sieben Mann der Belegschaft ihre Papiere, angeblich wegen nicht genügender Leistungen. Am Montag trat die gesamte Belegschaft in den Streik. Mittwoch früh fand eine persönliche Besprechung beim ersten Bürgermeister statt, wozu der Sohn des Arbeitgebers sowie von der Belegschaft die Kollegen Geppert und Sturm erschienen waren. Dort wurde festgestellt, daß laut Vertrag die Arbeit als Schachtarbeit gekennzeichnet ist und nicht als Straßenbau, deshalb kommt Tiefbauarbeiterlohn in Frage, und zwar vom Antrittstage der Arbeit an, wozu sich die Firma durch Junknickel junior bereiterklären mußte! Bei der Frage, ob die Firma sich bereiterkläre, die sieben gemaßregelten Kollegen wieder zu beschäftigen:, erklärte der Arbeitgeber, die Leute sind zum Teil zu alt (!) und die übrigen Personen hätten Drohungen gegen ihn als Arbeitgeber ausgestoßen (!), was sich die Firma als Arbeitgeber nicht gefallen lassen kann.

Die Firma war bereit, sieben andere vom Wohlfahrtsamt überwiesene Arbeiter einzustellen. Die 6 Pf. wurden nachgezahlt. Kollegen, merkt euch diese Firma!

Metallarbeiter!

Sendet sofort Berichte über das Abstimmungsergebnis der Urwahl zum ADGB.-Kongreß am 29. Juli!

7000 Arbeiter auf der Straße!

Die Erwerbslosenunterstützung wird verweigert

Die Metallindustriellen haben im Dillenburger Kreis 7000 Metallarbeiter auf die Straße geworfen. Die Unternehmer wollen damit die Belegschaft der Burger Hütte auf die Knie zwingen, die gegen ein unannehmbares Lohndiktat streikt. Die hungernden Kollegen sollen auf die Streikenden einwirken, damit sie sich unterwerfen, das ist die Rechnung der Metallindustriellen, die rücksichtslos ihre Kampfmittel anwenden.

Die Ausgesperrten sind jedoch nicht gewillt, die ihnen zugedachte Rolle zu spielen, sie nehmen den Kampf auf. Der DMV. hat die selbstverständliche Pflicht, die Ausgesperrten zu unterstützen. Es handelt sich an Dill, Sieg und Lahn um Arbeiter, die mit die erbärmlichsten Löhne haben und auf der tiefsten Stufe der Lebenshaltung von der Hand in den Mund leben.

Schon steht es fest, daß die Behörden der Müller-Regierung den Ausgesperrten die Erwerbslosenunterstützung verweigern. Sie stützen sich dabei auf den schändlichen § 94 des Erwerbslosen-

versicherungsgesetzes, für den die SPD. gemeinsam mit den Deutschnationalen gestimmt hat. Nun soll dieser Schandparagraph mit voller Wucht die verelendeten Proletarier der Dillenburger Metallindustrie treffen.

Der Reichsarbeitsminister hat die Möglichkeit, bestimmte Ausnahmen zuzulassen und die Unterstützung der Ausgesperrten anzuordnen. Es muß daher verlangt werden, daß die Ausgesperrten die Erwerbslosenunterstützung erhalten.

Da jedoch damit zu rechnen ist, daß sich Wissell einer solchen Forderung hartnäckig widersetzen wird, gilt es, sofort den Ausgesperrten in weitgehendstem Maße proletarische Solidarität zu beweisen.

Resultate von der Urwahl im DMV.

Von dem Abstimmungsergebnis der am Sonntag stattgefundenen Urwahl zum ADGB.-Kongreß im Metallarbeiterverband liegen vorläufig die Resultate aus Breslau und Freiburg vor. In Freiburg erhielt die Liste B (Opposition) 169 Stimmen, die Liste A dagegen nur 69 Stimmen. In Breslau erhielt die Liste A 1791 und die Liste B 888 Stimmen. Hier war die Beteiligung bedeutend schwächer als bei der Urwahl zum Verbandstag. Das Verhältnis der oppositionellen Stimmen zu den reformistischen hat sich um einiges zugunsten der ersteren verbessert. Betrugen die oppositionellen Stimmen bei der Wahl zum Verbandstag 21,5 Prozent, so sind sie jetzt auf 21,7 Prozent gestiegen. Bei der Wahl 1925 konnte die Opposition auf sich nur 5,2 Prozent der Stimmen vereinigen. Weitere Berichte über die Urwahl werden folgen.

Neues Ausschlußverfahren im Holzarbeiter-Verband

Genosse Opitz, Chemnitz, soll zur Strecke gebracht werden

Die Ortsverwaltung Chemnitz des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes hat gegen den Genossen Max Opitz den Ausschluß beantragt. Der Verbandsvorstand hat das Ausschlußverfahren eingeleitet und dem Genossen Opitz folgendes geschrieben:

„Es wird Ihnen zur Last gelegt, entgegen den Beschlüssen der Verbandstage in Hamburg und Kassel sich in hervorragender Weise an der Keimzellenbewegung der KPD. gegen den Deutschen Holzarbeiterverband betätigt zu haben."

Eine derartige heuchlerische Begründung wagen die Reformisten gegen einen Kollegen ins Feld zu führen, der lange Jahre in der Arbeiterbewegung seinen Mann gestanden hat! Es handelt sich um nichts anderes, als daß wieder ein Wortführer der Opposition ausgeschlossen werden soll, weil er dem wirtschaftsfriedlichen Kurs Tarnows Widerstand leistet.

Die spalterische Arbeit der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer gehört zur Durchführung der sozialdemokratischen Koalitionspolitik. Die SPD.-Führer wollen die gewerkschaftlich organisierten Massen kampfunfähig machen, damit die kapitalistische und imperialistische Politik der Koalitionsregierung nicht gestört wird.

Dieser Sinn der Ausschlußoffensive muß jedem Arbeiter klar sein. Es gilt die Rechnung der Reformisten zu durchkreuzen. Die Protestbewegung gegen die Ausschlüsse muß wachsen. Die oppositionellen Arbeiter bleiben Mann für Mann bei den Massen und werben neue Mitglieder für die Gewerkschaften, um die Opposition zu stärken. In diesem großen Kampf um die Erhaltung der Kampfkraft der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter müssen durch ihre Energie, Tatkraft und zähe Ausdauer die Klassenkämpfer Sieger bleiben!

Ein Postengeselle, wie er nicht sein soll

Ein Bauarbeiter schreibt uns: Bei der Firma Ebner in Breslau auf der Arbeitsstelle Neubau Kiple-Brauerei, wurde ein Maurer angeblich wegen unentschuldigten Ausbleibens fristlos entlassen. Dieser klagte vor dem Arbeitsgericht auf Entschädigung für einen Tag Lohnausfall. Als Begründung gab er an, daß er von dem Maurerpolier Karl Schubert die Erlaubnis zum Fernbleiben von der Arbeit gehabt hatte. Der erste Termin vor dem Arbeitsgericht verlief ergebnislos, weil weitere Zeugen geladen werden mußten. Bei dem zweiten Termin brachte der Maurermeister den Poller Schubert als Zeugen mit. Dieser behauptete nun, er hätte dem Bauarbeiter, als dieser um Urlaub nachsuchte, gesagt, daß er (Schubert) nicht berechtigt sei, Urlaub zu erteilen; da er nicht Polier, sondern nur Postengeselle sei. Diese Aussage wird alle auf dem Bau beschäftigten Bauarbeiter befremden. Auf dem Bau springt Schubert umher, als sei er die Machtperson selbst. Mehr als einmal hat er gesagt, er sei der Polier, und was er sagt, werde gemacht. Selbst die Lehrlinge versucht er gegen die Gesellen auszuspielen. Zum Beispiel müssen die Lehrlinge auf seine Anweisung brüllen: „Faule Kalkträger, bringt Kalk!" Die Gesellen hat er als „Schuster" bezeichnet. Anläßlich eines Richtfestes forderte dieser merkwürdige Auch-Arbeiter in Anwesenheit des Bauherrn und des Meisters die Arbeiter auf, von nun ab fleißiger zu arbeiten. Dieser Schubert ist Mitglied des Baugewerksbundes. Es ist nicht schwer, ein Urteil über einen derartigen Freigewerkschaftler zu fällen. Die Organisation müßte einmal ein besonderes Augenmerk auf ihn richten.

Die Neuregelung des Einspruchsrechtes bei Kündigungen staatlicher Arbeiter. Arbeitnehmer können gemäß des Betriebsrätegesetzes § 84 unter bestimmten Voraussetzungen beim Arbeiter- oder Angestelltenrat gegen ihre Kündigung einspruch erheben. Da die Zahl der Arbeitnehmer in Staatsbetrieben oft sehr gering ist, können sie keinen Betriebs- oder Angestelltenrat bilden. Von nun ab steht ihnen die Möglichkeit zur Einlegung des Einspruches gegen die Kündigung offen. Eine preußische Verordnung, die im Entwurf fertiggestellt wurde, besagt, daß in solchen Fällen auf Antrag des Betriebsobmannes der Bezirksbetriebsrat zum Annehmen des Einspruches befugt ist.

Verantwortlich: Für den politischen Teil Artur Dombrowski, für „Betrieb und Werkstatt" und „Waldenburg" Wilhelm Pielwald, für „Breslau", „Görlitz" und die übrigen Beilagen Alfred Thomas, sämtlich in Breslau. — Für den oberschlesischen Teil Theodor Lellek, Gleiwitz — Für Inserate W. Gerber, Breslau.

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerläßlich Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt zur Beseitigung saulger, übelriechender Speisereste in den Zahnzwischenräumen und zum Weißputzen der Zähne. Die ges. gesch. Chlorodont-Zahnbürste von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., ist in blau-weiß-grüner Original-Chlorodontpackung überall erhältlich

Die werktätige Frau

„Kindesmord"

Vor einigen Tagen konnte man in der Presse folgende kleine Notiz lesen:

„**Troppau.** Tragödie einer Mutter. Die Arbeiterin Julie B. hatte im April nach schwerer Tagesarbeit ihr vier Monate altes Kind zu sich ins Bett genommen, um es zu stillen. Nachher schlief sie mit ihrem Kinde ein, und als sie morgens erwachte, lag das Kind leblos an ihrer Seite. Wegen dieses Deliktes wurde die unglückliche Mutter vom Troppauer Landesgericht wegen fahrlässiger Tötung angeklagt und mit Bewährungsfrist zu vierzehn Tagen Arrest verurteilt."

Weil die Mutter schwer arbeiten mußte, wurde sie angeklagt und verurteilt.

Hätte die Mutter nicht arbeiten brauchen, so wäre ihr Kind noch am Leben und sie nicht zu einer Kindesmörderin gestempelt.

Was wissen aber die Klassenrichter, sei es in Deutschland, sei es in den anderen kapitalistischen Ländern, wie schwer das Los einer proletarischen Mutter ist?

Das Urteil in Troppau muß alle proletarischen Mütter bewegen, sich in die Front der Klassenkämpfer für eine bessere Gesellschaftsordnung einzureihen, denn erfolgreich reformiert kann die Justiz unter der Herrschaft des Kapitals nicht werden!

Mädchenköpfe im Schaufenster

Die letzte Neuheit, die fulminante Attraktion: die lebenden Reklameköpfe. Amerika geschlagen, Deutschland marschiert, Berlin an der Spitze, ein Warenhaus im Westen, das führende Haus, die Tauentzienstraße ein Kulturfaktor. Natürlich eine fabelhafte Idee! Der Teufelskerl von Chefdekorateur bekommt Gehaltserhöhung. „Nur einmal, nur einmal, meine Herrschaften, bleiben Sie stehen!"

Also, ein großes Schaufenster mit einem schwarzen Samtvorhang an der Rückwand, in den sind kleine runde Löcher hineingeschnitten. Durch die Oeffnungen blicken die Köpfe von Holzfiguren, von deren Hälsen bunte, vielfarbige Tücher herunterbammeln. Kauft Seidentücher, kauft Seidenschals, die sind modern! Doch plötzlich Verwandlung: das Schaufenster erwacht zum Leben. Ein Revueschlager wird Realität. Zwischen Holzköpfen tauchen lebende Gesichter auf und lächeln und bewegen sich, spreizen die Lippen und zeigen die schneeweißen Zähne.

Gleich bleiben Dutzende stehen. Ein wildes Gedränge vor dieser Sensation. Zur Anziehung und Augenweide der Passanten hat man arme, hübsche Mädchen engagiert, die stundenlang ihre Köpfe durch den Vorhang stecken müssen, von denen man nichts sieht als die Köpfe, die zwischen Holzpuppen lebende Puppen zu markieren haben. Vier Mädchen werden ausgestellt und der Straße preisgegeben. Sie lächeln huldvoll für Geld, doch was mögen sie denken? Es lebe die Menschenwürde!

„Ach, nur eine kleine Verkäuferin"

Durch bunte Riesenlettern, schreiende, grelle Lichtreklame und einen umfangreichen Inseratenteil in der Zeitung erfährst du es: „Saison-Ausverkauf, die Lager werden geräumt, herabgesetzte Preise, kauft nur bei uns, bei uns ist's am billigsten, bei uns, nur bei uns sparst du Geld."

Mit einer Hochflut von Schlagworten, Zahlen, Ziffern und Angeboten wird der gequälte Bürger überfallen. Und die Worte und Zahlen beginnen in seinem Kopf zu kreisen: Ausverkauf, Ausverkauf. 2,90 Mark, 3,90 Mark, 4,90 Mark, 1,95 Mark, noch billiger: 95 Pfennig. Der Ueberfall der vereinten Mächte mit ihren Preisen und Riesenlettern ist nie vergebens. Du kannst dich sträuben wie du willst, wie lange du willst. Plötzlich eines Tages, in einer einzigen schwachen Minute erfaßt dich der Taumel, du reißt dich ein und wirst vom Strom fortgeschwemmt, der sich in das offene Maul der Kaufhäuser ergießt.

Ich stehe im Menschengewimmel dicht am überladenen Tisch. Frauen- und Mädchenhände wühlen nervös und gierig in den hoch aufgestapelten und arg zerzausten Sommerkleidern. Die Preise sind verschieden und schwanken zwischen 1,90 Mark bis 5,90 Mark. Die Ware ist, wie allseitig bestätigt wird, durchaus preiswert. Zwei schwammige Frauen neben mir prüfen sorgsam und lassen die Verkäuferin immer wieder neue Kleider hervorsuchen: „Frollein, Frollein, hamse janischt in Blau dabei? Blau schteht mir so jut!" „Welche Größe, bitte?" „48, jloobe ick, wird mia passen." Die kleine, schwitzende Verkäuferin sucht und sucht, antwortet inzwischen auf tausend andere Fragen und findet endlich Blau in der gewünschten Größe.

„Nee, Frollein, solch Blau meen ick nich, ick wollte son Blau ... na, Sie wissen schon, wie man jetzt so viel sieht." Wieder wird gesucht, neue Kunden schieben sich dazwischen, wollen wissen, was dies und jenes kostet, wo der Fahrstuhl und das Hutlager ist, wo man Band bekommt, wo sich der Erfrischungsraum befindet, und ob denn nichts in Rot vorhanden sei. Verwünschungen werden laut. Die Menschen stauen sich im engen Gang und kommen minutenlang nicht von der Stelle. Die Verkäuferin zupft hier und da und findet schließlich noch einen ganzen Stapel blauer Kleider in allen Schattierungen und Preislagen.

Eine Viertelstunde ist inzwischen vergangen. Andere Käuferinnen werden ungeduldig, und die Schar der Wartenden wächst unaufhörlich. Meine beiden Nachbarinnen sind nicht zufriedenzustellen. Die eine behauptet, sie habe ein Kleid in der Farbe, wie sie es gern haben wollte, schon einmal gesehen, und die andere rät, es in einem anderen Kaufhaus zu versuchen. Die Beratungen der beiden Frauen dauern furchtbar lange. Die Verkäuferin versucht, Ratschläge zu erteilen und auftragsgemäß die Ware loszuschlagen. Statt des beabsichtigten blauen Kleides nimmt die Besucherin schließlich sich ein grünes. Warum und woher dieser plötzliche Umschwung kam, mögen die Götter wissen. Das Suchen, die Aufopferung der kleinen Verkäuferin war zwecklos. Grün liegt überall herum, und ein Griff genügte, um das Passende zu finden.

So wie hier, spielt sich der Verkauf auch an den anderen Tischen ab. Das Hutlager wird allenthalben regelrecht gestürmt. Die Verkäuferinnen haben alle Hände voll zu tun. Obwohl für reichliche Ventilation gesorgt ist, herrscht in den Räumen eine drückende, schwüle Atmosphäre, durch die, wild durcheinandergerührt, die Wünsche und Fragen der Käuferinnen schwirren. Ein wahrer Hexenkessel ist das Kaufhaus.

Arme Mädel, die ihr während der Saison nicht acht, sondern zehn Stunden und noch viel länger in diesem Teufelsloch aushalten müßt. Wohl die wenigsten Besucher der Warenhäuser wissen die ungeheure körperliche und geistige Arbeit zu schätzen, die die Verkäuferinnen während der Saison täglich mit lachendem, freundlichem Gesicht bei niedrigstem Einkommen zu leisten haben. Wen kümmert das auch? „Ach, nur eine kleine Verkäuferin ..."

Wenn nur alle Käufer, Käuferinnen und vor allem der Arbeitgeber daran denken wollten, daß die Wesen hinter dem Ladentisch auch nur Menschen sind mit Schwächen, Fehlern, Wünschen und Hoffnungen wie jeder andere. Allerdings ist die Aussicht auf Anerkennung der Leistungen immer noch eher beim Publikum als beim Arbeitgeber zu erhoffen. Die Anerkennung der geleisteten Arbeit muß erkämpft werden, einig und geschlossen, und nur durch restloses Einreihen in die freien Gewerkschaften, die dazu berufen sind, für menschenwürdige Behandlung und Bezahlung die geeigneten Schritte zu unternehmen.

Ht.

Die Weltfirma Krupp und die Arbeitermädels

Im Kruppschen Kleinbau 1 in Essen sind Mädchen von 14 bis 18 Jahren beschäftigt. Die halben Kinder stehen an den Maschinen und sind fieberhaft bemüht, das nach einem ausgeklügelten Akkordsystem von ihnen verlangte Quantum von Schrauben fertigzustellen.

10 000 Muttern müßten an einem Tage angefertigt werden, um auch nur halbwegs auf den Lohn zu kommen. Für 1000 Muttern erhalten die Arbeiterinnen 0,28 Mark, für 10 000 also den feinen Tageslohn von 2,80 Mark. Soviel verdient aber kaum die Hälfte der Mädels. Bei den meisten gibt der unterernährte Kinderkörper soviel Kraft nicht her. Da werden sie oft krank. Aber immer wieder müssen sie sich in den Betrieb schleppen. Die Klagen über die lange Arbeitszeit und den schlechten Lohn reißen nicht ab.

Schauspielhaus
Operettenbühne
Breslau
Telephon Nr. 5[illegible]8

Täglich 20 Uhr
Der große Operetten-Erfolg
Evelyne

Sprechapparate
Schallplatten
Mandolinen
Lauten
Ziehharmonika
2-3 Mark
wöchtl. Abzahlung
Mücke, Tauentzienstr. 51

Sie verdienen täglich
10 Mark
mit Schnürsenkel
Nur persönl. kommen
Reste
in Serge, Kittel, Leinwand, Aermelfutter
Roßhaar, Garn, Knöpfe
Kernseife, Erdal
alles sehr billig
prima Ware
Detail und Engros
Berth. Lippert
Breslau
Heinrichstraße 16
Filiale: Oderstr. 17
Weißgerbergasse 43

PEUVAG
Papier-Erzeugungs- und Verwertungs-Aktien-Gesellschaft
Berlin
Filiale Breslau
Trebnitzer Str. 50
A
Abteilung
Buchdruckerei
Wir stellen her
bei billigster Berechnung
Programme
Eintrittskarten
Briefbogen
sowie
Rechnungen
Flugblätter
für alle Druckarbeiten
für
Vereine, Vereine
und Behörden

Bekanntmachung von Breslau

Im August 1928 sind an die Städtisch. Steuerkassen zu entrichten:

1. **Bis zum 6. August**
   a) **Schulgeld** für August in bisheriger Höhe
2. **Bis zum 15. August**
   a) **Gewerbeertragsteuer** für Juli/September 1928 in Höhe eines Viertels des im Heranziehungsbescheide für 1928 berechneten Jahressatzes sowie die nach dem Heranziehungsbescheide etwa sich ergebende Nachzahlung für April/Juni 1928; soweit ein Bescheid für 1928 noch nicht zugestellt ist, in Höhe eines Viertels der zuletzt festgesetzten Jahressteuerschuld.
   b) **Gewerbekapitalsteuer** für Juli/September 1928 in Höhe eines Viertels der zuletzt festgesetzten Jahressteuerschuld.
   c) **Handwerkskammerbeitrag** für April-September 1928 in Höhe des im Veranlagungsbescheide für 1928 angegebenen **halben** Jahressatzes, soweit ein solcher Bescheid bereits erteilt ist.
   d) **Staatliche Grundvermögensteuer** in bisheriger Höhe und **Gemeindezuschlag hierzu** mit **250 v. H.** der staatlichen Grundvermögensteuer
      1. für alle Grundstücke, die dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienen, für Juli/September 1928,
      2. für alle übrigen Grundstücke für August 1928.
   e) **Nachzahlung an Gemeindezuschlag zur staatlichen Grundvermögensteuer** infolge der Erhöhung des Zuschlages von 225 auf 250 v. H. der staatlichen Steuer vom 1. April 1928 ab
      1. für die unter d 1 genannten Grundstücke für April/Juni 1928 mit 25 v. H. des **Vierteljahressatzes** der staatlichen Grundvermögensteuer,
      2. für die unter d 2 genannten Grundstücke für April/Juli 1928 mit (4 : 25 =) 100 v. H. des **Monatssatzes** der staatlichen Grundvermögensteuer.
   f) **Hauszinssteuer** für August in bisheriger Höhe.
   g) **Kanal- und Müllabfuhrgebühren** für August in Höhe der aus dem Veranlagungsbescheide ersichtlichen Beträge sowie die infolge Erhöhung der Kanal- und Müllabfuhrgebühren für die Monate April/Juli 1928 nachzuzahlenden Beträge, soweit ein Veranlagungsbescheid erteilt ist.

Die Zahlungen zu 2a, b und 2g werden bei anderweiter Festsetzung der zu erhebenden Sätze oder bei späterer Veranlagung als Vorauszahlungen verrechnet.

Bei verspäteter Zahlung sind die gesetzlichen Verzugszinsen (10 v. H.) zu entrichten. Im Falle der Mahnung und der Zwangsvollstreckung treten hierzu noch die nach den gesetzlichen Bestimmungen zu berechnenden Gebühren.

Breslau, den 29. Juli 1928

Städtische Hauptsteuerkasse.

Wanzen?? vernichtet man nur mit Pinnesal
Eine Wohltat für die Menschheit. Geruchlos
Tube 75 Pfg. (ergibt ½ Liter). Allein zu haben in den Drogerien: **O. Reymann**, Neumarkt 18 u. Albrechtstr. 47, **H. Schmidt**, Friedrich Wilhelm-Str. 27, **C. Schilling**, Gneisenauplatz 4, **Fr. Bohnwagner**, Schießwerderstr. 12a an d. Kohlenstraße.

Amtl. Bekanntmachung von Weißstein

Das Wohnhaus, Hochstraße 4

Grundbuchblatt 20, Neu-Salzbrunn, soll an den Meistbietenden

verkauft werden

Ueber die näheren Verhältnisse des Grundstückes werden im Grundstückbüro 2. Stock des Amtsgebäudes Kauflustigen die gewünschten Auskünfte gegeben werden. Kauf-Angebote sind innerhalb 4 Wochen vom Tage der Bekanntmachung ab gerechnet unter Angabe der mögliche Anzahlung, schriftlich einzureichen. Gewerbekosten fallen dem Ersteher zur L[illegible] Der Zuschlag bleibt vorbehalten

Weißstein, den 28. Juli 1928

Der Gemeindevorsteher
Hertwig

Breslau

Kaffee und Kuchen — Werbemittel der Breslauer SPD.

In der Breslauer Sozialdemokratischen Partei sieht es keinesfalls so rosig aus, wie man gern tut. Zwar prunkt der Parteivorstand immer noch mit hohen Mitgliederzahlen, aber in ihnen sind eingerechnet alle jene, die sich einmal in einer schwachen Stunde in die Partei aufnehmen ließen, seitdem jedoch schon Jahr und Tag keine Beiträge bezahlt haben. Um nun das Verhältnis zwischen aktiven Mitgliedern und der großen Zahl der Papiersoldaten etwas günstiger zu gestalten, geht man werben. Ueber die Art, wie das geschieht, informiert folgende, in den Häusern der Ursulinerstraße verteilte Einladungskarte. Dort steht:

Breslau, den 20. Juli 1928.

Werte Genossen!

Wir laden Sie zu einem gemütlichen Beisammensein, wobei Kaffee und Kuchen spendiert wird, für

Mittwoch, den 1. August 1928
abends 8 Uhr

nach dem kleinen Saal des Gewerkschaftshauses ein.

Zur Spesendeckung werden lediglich 10 Pfg. erhoben.

Mit Parteigruß

Der Distriktsführer.

In Berlin sollten der SPD. Seifenstückchen helfen; in Breslau versucht man es mit Kaffee und Kuchen. Beide Werbemethoden sind ein Symbol des kleinbürgerlichen Geistes, der heute die SPD. erfüllt. Selbstverständlich lacht jeder Arbeiter über solche Mätzchen, so daß auch dieser neue Dummenfang der Freunde von der Kaffee- und Kuchenpartei erfolglos sein dürfte.

Offizier erschießt seinen Sohn!

Ein bezeichnender Unglücksfall hat sich am Sonntagnachmittag zugetragen. Ein deutschnationaler Oberstleutnant a. D. führte seinem elfjährigen Sohn in seiner Wohnung auf der Goethestraße ein scharf geladenes Gewehr vor. Die Waffe entlud sich und die Kugel traf den Knaben in den Unterleib. Der Verletzte wurde in eine Klinik auf der Kaiser-Wilhelm-Straße gebracht, wo er kurze Zeit später verstarb.

Ist Reinhold Darf noch zurechnungsfähig?

Diese Frage hat, wohlgemerkt, nicht irgendein böswilliger Kommunist zuerst gestellt, sondern ein Mitglied der Pressekommission der „Volkswacht". Als dieses nämlich die dummen, lügnerischen Angriffe des angeblichen Arbeiterblattes gegen unseren Genossen Ammon las, setzte es sich hin und schrieb an den Parteivorstand einen Brief, in dem der bezeichnende Satz vorkam: „...Wenn man so was liest, muß man sich wirklich fragen, ob Darf noch zurechnungsfähig ist." Im übrigen dürfen wir unseren Lesern verraten, daß Reinhold Darf damals von der Pressekommission anständige Prügel bekommen hat, worauf er bekanntlich einen Artikel veröffentlichte, der wie eine Entschuldigung an den Genossen Ammon klang.

Wir hätten aus Rücksicht auf die Bedeutungslosigkeit Herrn Därfligs den für ihn so blamablen Vorfall verschwiegen, wenn er uns nicht durch seine dumme Schreibweise neuerdings herausgefordert hätte. So fabrizierte Darf eine angebliche Zuschrift eines Erwerbslosen, der wiederum von einem anderen Erwerbslosen „gehört" haben soll, daß Genosse Ammon nur für kommunistische Erwerbslose, nicht aber für Sozialdemokraten zu sprechen sei. Es ist selbstverständlich, daß diese Behauptung unwahr ist. In der Freitagnummer ließ sich dann Reinhold Darf über den Empfang des Genossen Heuck einen Bericht schreiben, verschwieg aber schamhaft den Namen des Verfassers. Es ist dies ein gewisser Paul Heppner, der in seiner Jugend vielleicht einmal den Sozialismus begriff, jetzt aber seit langen Jahren schon als Krankenkassenpensionär zu Hause auf dem Sofa liegt und in der vom ADGB. herausgegebenen Bibel „Erbauung" sucht. Es ist auch hier selbstverständlich, daß auf den Angsterguß des braven Bürgers nicht viel zu geben ist. Nach dieser Skizzierung können wir es uns versagen, auf den Inhalt zweier Notizen in der Sonnabend-„Volkswacht" näher einzugehen. Wir trösten uns vielmehr damit, daß selbst jene Sozialdemokraten, die als Mitglieder der Pressekommission Reinhold Darfs Redakteurtätigkeit aus nächster Nähe beurteilen können, ebenfalls schon merken, was mit diesem bedauernswerten alten Mann los ist. Uns bleibt jetzt nur noch übrig, eine passende Inschrift für den Grabstein zu suchen, der über der Ruhestätte des letzten Restes der Vernunft des großen „Volkswacht"-Journalisten errichtet werden soll.

Wo bleiben die anderen?

Die kleine Belegschaft des Oberbaustofflagers Breslau-West sammelte für die Amnestierten auf Liste Nr. 3544 13,55 Mark. Genossen, Kameraden! Wo bleibt Ihr? Die Amnestierten brauchen dringend Geld!

Ein Juwelendieb gefaßt. Am Sonnabend wurde in Breslau der Juwelendieb Wilhelm D. festgenommen. Bei ihm wurde ein Brillantenkollier gefunden. Es enthält: zwei größere Brillanten zusammen reichlich 55—60/100 Karat, einen Brillanten in der Mitte der Schleife 5/100 Karat, sechs Brillanten rechts und links von der Schleife, reichlich 6/100 Karat, acht Brillanten in den Stegen, reichlich 8/100 Karat. Die Brillanten sind im Millgriff gefaßt. Das Kollier ist Silber auf Gold gelegt.

Brennender Müll. Sonntag gegen 10½ Uhr wurde die Feuerwehr zu einem Brande an der Straße nach Deutsch-Lissa gerufen, wo unweit des Bahnüberganges ein großer Müllabladeplatz in Brand geraten war. Mit zwei Schlauchleitungen von einer Motorspritze, die das Wasser einem Teiche entnahm, wurde der Brand bis etwa 13 Uhr gelöscht.

Unentgeltlicher Schwimmunterricht. Auch während der Ferien wird der von der Stadt ins Leben gerufene unentgeltliche Schwimmunterricht fortgeführt. Im „Strandbad Norden" am Hatzfeldtweg und im „Poseidon-Bad" können sich noch Volksschüler und Volksschülerinnen im Alter von 11 bis 14 Jahren melden, um an dem Unterricht teilzunehmen. Anmeldungen täglich von 8 bis 10 Uhr. Für die Schwimmschüler ist der Eintritt in die Badeanstalt frei.

Straßensperrung. Wegen Umpflasterung wird die Vorwerkstraße bis 4. August für Fahrzeuge aller Art vollständig gesperrt.

Linke-Hofmann soll stillgelegt werden!

Die Direktion kündigt Schließung des Betriebes für Dezember an

Wie wir erfahren, beabsichtigt die Direktion der Linke-Hofmann-Werke unter der Belegschaft Entlassungen vorzunehmen. Diese sollen mit dem nächsten Monat beginnen, und zwar sollen die Arbeiter immer zu Hunderten aufs Pflaster geworfen werden. Als Grund hierfür wird Auftragsmangel angegeben. Diesmal soll nicht, wie bisher, der Betrieb nur eingeschränkt, sondern am 1. Dezember stillgelegt werden. Bis zu diesem Zeitpunkt will man nach und nach die ganze Belegschaft entlassen haben.

Wir kennen diese Taktik der Linke-Hofmann-Werke noch aus früheren Jahren. Gewöhnlich gehen solche Drohungen immer dann in die Welt, wenn mit der Stadt oder der Reichsbahn wieder einmal ein Geschäft gemacht werden und durch die Androhung der Entlassungen die Konkurrenz aus dem Felde geschlagen werden soll. Es ergänzt dann das Bild einer solch brutalen Geschäftspraxis, wenn auf der anderen Seite, falls diese Kombinationen fehlschlagen, die Direktion tatsächlich die Entlassungen vornimmt und vielleicht gar zur Schließung des Werkes schreitet. Das wäre nur eine Folge der Rationalisierung, da innerhalb der Linke-Hofmann-Lauchhammer-A.-G. das Breslauer Werk als nicht genügend profiterzeugend gilt. Und wenn die Kapitalisten das einmal festgestellt haben, dann scheren sie sich den Teufel um die Not und das Elend, das die Entlassung von Tausenden von Arbeitern mit sich bringt, sondern dann legen sie eben still. Der Profit steht ihnen am höchsten, alles andere ist ihnen gleichgültig.

*

Wie uns soeben noch mitgeteilt wird, beabsichtigt die Breslauer Straßenbahnverwaltung, einen größeren Auftrag an die Linke-Hofmann-Werke zu vergeben, und zwar sollen hundert neue Triebwagen gebaut und aus dem bisherigen Wagenpark 200 Wagen repariert und die offenen Perrons in geschlossene umgebaut werden. Ein diesbezüglicher Antrag wird in der nächsten Stadtverordnetenversammlung vorgelegt werden. Der Magistrat glaubt, damit die angedrohten Entlassungen vorläufig verhindern zu können.

Der Tod hält reiche Ernte

Von einem Motorsprengwagen der städtischen Marstallverwaltung wurde auf der Brieger Straße, Ecke Brockauer Straße, der vierjährige Heinz Grunert überfahren. Das Kind war sofort tot. — Die Witwe Theresia Heller wurde auf der Opitzstraße in der Nähe ihrer Wohnung tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende bereitet. — In einem Straßenbahnwagen der Linie 5 verstarb der Vorkostenhändler Fröhmer, Ofener Straße wohnhaft. — Vor den Augen des Vaters und der Schwester ertrank in der Nähe des Oderschlößchens der 17 Jahre alte Werner Thiel aus Brockau.

Der „Oberförster" von Clarenkranst

Ein merkwürdiger „Wilderer"-Prozeß

Mu. In Clarencranst bei Breslau wurde vor acht Monaten auf Veranlassung des Jagdpächters v. Oelsen der Arbeiter Max Gerlach verhaftet, weil ihn ein „Detektiv" des sogenannten „Jagdschutzverbandes" beim „Wildern" ertappt haben wollte. Leute wie der Herr v. Oelsen betrachten es so als eine Art Naturgesetz, daß alles, was auf „ihrem" Territorium kreucht und fleucht, alle Mücken, Regenwürmer, Blattläuse, Hirsche, Hasen usw. ihr „Privateigentum" sind. Und darum sind sie sehr empört, wenn ein notleidender Arbeiter es einmal wagt, ihnen einen Hasen oder ein Reh wegzuschießen. Gerlach galt in der Clarencranster Gegend als der „wilde Jäger", dem man seit Jahren auflauerte, ohne ihn indes auf frischer Tat ertappen zu können. Gerlach, ein Spaßmacher und Schnurrendichter, hatte nichts dagegen, daß sich allmählich eine Art Nimbus um seine Person wob. Er lächelte dazu, wenn ihn die Bevölkerung auf der Straße mit „Guten Tag, Herr Oberförster!" grüßte, er spielte mit den Förstern Skat und erzählte dabei Jagdgeschichten, gegen welche die Abenteuer des Herrn von Münchhausen Kindermärchen waren. So unvorsichtig pflegen sich allerdings Wilddiebe im allgemeinen nicht zu benehmen, insbesondere nicht solche, die sich belauert wissen. Das Tollste aber geschah, als sich eines Tages ein fremder, dicker Mann im Dorfe einfand, der schon zehn Kilometer gegen den Wind nach Spitzel roch. Der Dicke hatte ein Motorrad, und als er bei Gerlach in die Stube trat, zwinkerte er gleich listig mit den Aeuglein nach den Geweihen an der Wand, und sprach vom Wildern. Er habe selbst früher in Bayern gewildert, jetzt sei er hier zur Erholung in Clarencranst. Gerlach sah sich den feisten Sherlok Holmes an und dachte bei sich: „Warte du Spitzel, dir werde ich ein Schnippchen schlagen, daß du wie ein begossener Pudel wieder aus Clarencranst verschwindest!" Die tollsten Geschichten erzählte er dem „Detektiv".

16 Rehe habe er schon einmal an einem Tage geschossen, vier Stück mit einem einzigen Schuß.

Sogar eine „Schußliste" zeigte er dem gutgläubigen Dicken, die Notizen über Fische enthielt, was der „Detektiv" allerdings nicht sah, weil die Aufzeichnungen in Stenographie gehalten waren. Die Krönung des Ganzen aber war ein richtiger Eulenspiegelstreich. Gerlach kaufte in einer Breslauer Wildhandlung für 30 Mark Rehfleisch ein, hielt dasselbe dem Dicken andern Tags geheimnisvoll unter die Nase und veranlaßte ihn dann noch dazu, ihn mitsamt dem „gewilderten" Fleisch mit dem Motorrad nach Breslau zu fahren, wo die „Beute" verkauft werden sollte. Der „Detektiv" kroch auf den Leim. Er sah nun schon die Kopfprämie winken, die der Herr v. Oelsen und seine Jagdkumpane als Belohnung für die Ergreifung des Gerlach ausgesetzt hatten. Ein paar Tage nach diesem Vorfall wurde Gerlach auch tatsächlich verhaftet. Er konnte nicht vermuten, daß sein Scherz mit dem plumpen Spitzel dazu führen würde, dreiviertel Jahre lang ins Gefängnis zu kommen. Gerlach kannte eben unsere Justiz nicht. Die arbeitet unerbittlich prompt, wenn es gilt, das „Privateigentum" eines ostelbischen Junkers zu schützen. Da genügt der leiseste Verdacht, um monatelang hinter Kerkergittern zu verschwinden.

Am letzten Sonnabend befaßte sich endlich das Schöffengericht mit der Anklage gegen Gerlach wegen Jagdvergehens. Neben ihm saßen noch zwei Frauen und drei Männer wegen Wilderns, Hehlerei bzw. unbefugten Waffenbesitzes auf der Anklagebank. Im Zuhörerraum standen die Leute wie die Heringe, ganz Clarencranst war erschienen. Neun Stunden lang währte die Verhandlung. Um 10 Uhr wurde das Urteil verkündet. — Es lautete gegen Gerlach und vier andere Angeklagte auf Freispruch, lediglich ein Angeklagter wurde wegen unbefugten Waffenbesitzes zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Verteidiger, Justizrat Mamroth, führte sehr richtig aus, daß das Gericht nicht dazu da sei,

den mittelalterlichen Vorstellungen des Herrn Oelsen und seiner Kreise zuliebe Gefängnisstrafe gegen arme Leute zu verhängen.

Der Staatsanwalt, der durch seine Dienstwilligkeit und seine tiefen Verbeugungen den Zeugen v. Oelsen und v. Kessel gegenüber auffiel, hatte gegen Gerlach ein Jahr acht Monate Gefängnis und gegen vier andere Angeklagte Gefängnisstrafen von ein bis zwei Monaten und Geldstrafen von 100 bis 300 Mark beantragt. (!)

Gerlach erfreut sich jetzt wieder der Freiheit. Er verdankt dies wahrscheinlich nur dem Umstand, daß er unbekümmert um die Kosten den berühmtesten Breslauer Anwalt zum Verteidiger nahm. Sonst wäre das Urteil anders ausgefallen. Trotz dieses Urteils muß auf den unerhörten Skandal hingewiesen werden, daß auf den Wink eines Krautjunkers hin ein Arbeiter acht Monate unschuldig ins Untersuchungsgefängnis geworfen wird. Für den Schaden, der der Familie erwachsen ist, müßte Herr v. Oelsen haftpflichtig gemacht werden!

Programm

der antimilitaristischen Woche des RFB. Gegen Kriegsgefahr und Imperialismus.

Donnerstag, den 2. August, 19—20 Uhr: Platzkonzert auf dem Neumarkt.

Freitag, den 3. August, 19—20 Uhr: Platzkonzerte Vorwerk-, Ecke Tauentzienstraße — Schulgasse — Am Wäldchen — Westpark — Friedrich-, Ecke Gräbschener Straße.

Sonnabend, den 4. August, 18,30 Uhr: **Antikriegskundgebung auf dem Neumarkt.**

Sonntag, den 5. August: Haus- und Hofagitation.

Montag, den 6. August: Oeffentliche Kameradschaftsabende des RFB.

Dienstag, den 7. August: Werbedemonstrationen des RFB.

Mittwoch, den 9. August: **Werbekundgebung des RFB. in den Zentralhallsälen.** Konzert, Rezitation, Ansprache, „Die Trommler". Eintritt 25 Pf.

Sonnabend, den 11. August: Abfahrt nach Liebau.

Sonntag, den 12. August: **Grenztreffen in Liebau.**

Arbeiter Breslaus! Beteiligt Euch an unseren Veranstaltungen! Heraus zur antimilitaristischen Woche. Tretet ein in den Roten Frontkämpferbund!

Internationale Arbeiterhilfe

Morgen Mittwoch Gesamtmitgliederversammlung im „Goldenen Lachs", Ursulinerstraße 22. Tagesordnung: 1. Einführung in die Philosophie (Genosse Ziegler); 2. Fest der Solidarität (Genosse Erbe).

Mittelstukesten

Geh[illegible] Wilddiebe von Landjägern verhaftet

Sonntag früh sollten bei Trebnitz einige angebliche Wilddiebe von Landjägern verhaftet werden. Dabei soll einer der Verfolgten versucht haben, mit dem Rade zu entkommen. Er sei jedoch gestürzt und an den erlittenen Verletzungen gestorben. — Uns kommt die ganze Sache höchst merkwürdig vor. Wir halten eine genaue Untersuchung des Vorfalles für dringend geboten.

Werktätige von Strehlen, auf zur öffentlichen Volksversammlung

Der durch die Amnestie befreite Genosse Christian Heuck spricht am Mittwoch 19,30 Uhr im Gasthaus zur „Stadt Breslau" in einer öffentlichen Versammlung über „Koalitionsregierung und Amnestie". Die Genossen und RFB.-Kameraden treten restlos 18,30 Uhr am Reitplatz zum Empfang des Genossen Heuck an.

Neumarkt. Für 1000 Mark Wertzeichen und bares Geld geraubt. Im Postamt Zieserwitz wurde ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Unbekannte Einbrecher drangen durch das Fenster in das Postgebäude und raubten Wertzeichen, die einen Gesamtwert von 970 Mark haben und 27 Mark bares Geld.

Versammlungskalender

Kommunistischer Jugendverband

Breslau

— **West.** Dienstag 20 Uhr Mitgliederversammlung im „Anglerheim", Leuthenstraße.

Jung-Spartakus-Bund

Breslau

— **Nord.** Donnerstag Heimabend zwecks Abrechnung der Sammellisten.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau.

— **Aufnahmehundertschaft.** Erstes Zusammentreffen am Dienstag 20 Uhr im „Turmhof". Referent Gauführer Kamerad Steffen.

— **Abt. 4.** Spielleute heute 19 Uhr bei Hanke.

— **Rote Jungfront, Abt. 2.** Dienstag Antreten 19,45 Uhr bei Reimann, Neue Antonienstraße. Abmarsch Punkt 20 Uhr.

— **Rote Jungfront, Abt. 1.** Mittwoch Kameradschaftsabend. Alle Jungfrontkameraden der 1., 2. u. 3. RFB.-Abt. müssen erscheinen.

— **RFMB., Abt. 2.** Dienstag 20 Uhr Versammlung bei Nitschke, Jägerstraße 2.

Altwasser, RFMB. Donnerstag 19,30 Uhr Mitgliederversammlung bei Gen. Krügel, Bauverein 20.

Sonstige Organisationen

Breslau

— **Rote Hilfe Ost.** Dienstag 20 Uhr Funktionärversammlung im Lokal Webskyschloß, Webskystraße. Mitgliedsbuch mitbringen.

Waldenburger Bergland

Ein Schanddokument

Zwischen dem Verein der Bergbaulichen Interessen Niederschlesiens und den Arbeitnehmerverbänden des Niederschlesischen Steinkohlenbergbaus ist heute folgende Vereinbarung getroffen worden:

In Ansehung der Notlage der deutschen Wirtschaft und der damit verbundenen ungeheuren Arbeitslosigkeit, in Ansehung ferner der besonders schweren Belastung des Bergbaues sind die Tarifparteien über folgendes einig:

1. **Die schleunigste Erreichung der Friedensleistung (des Friedensförderanteils) im Steinkohlenbergbau ist unbedingte Notwendigkeit.** Zum Vergleich soll dabei die Leistung der Arbeiter unter Tage, und zwar je Mann und Schicht, im Monat Januar 1924 mit derjenigen im Monat Januar 1914 herangezogen werden, soweit der Effekt im Monat Januar 1914 nicht im auffälligen Mißverhältnis zum Durchschnittseffekt der folgenden drei Monate 1914 steht. Im letzteren Falle gilt der Durchschnittseffekt dieser drei Monate.

2. Beide Parteien, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, **verpflichten sich, alles was in ihrer Kraft steht zu tun,** um das unter 1 gesteckte Ziel sobald wie möglich zu erreichen.

Die Arbeitgeber werden alle wirtschaftlich möglichen technischen und organisatorischen Mittel zu diesem Zweck ergreifen. Die Arbeitnehmer unter Tage werden im Anschluß an die regelmäßige Schicht **Ueberarbeit derart leisten, daß die Gesamtschichtdauer vom Beginn der Seilfahrt bis zu ihrem Wiederbeginn 8 Stunden beträgt.** Dementsprechend leisten die Arbeiter über Tage, die unmittelbar mit der Förderung zu tun haben, soweit erforderlich, Mehrarbeit.

Die Arbeitszeit der übrigen Uebertagearbeiter ist im Zusammenhang mit der Regelung dieser Frage in den anderen Industriezweigen des Reviers durch weitere Verhandlungen mit den Parteien zu regeln.

Berlin, den 14. Dezember 1923.

Für den Verein für die Bergbaulichen Interessen Niederschles.
gez. v. Pohl. Dr. Bierhaus.

Für die Arbeitnehmerorganisation
Hoffmann. Brylla.

*

Das sind einige Auszüge aus dem Ueberarbeitsabkommen für den Untertagebetrieb der niederschlesischen Gruben. Ein Produkt der Arbeitsgemeinschaft zwischen Unternehmern und Gewerkschaftsführern. Das angebliche Ziel dieses Abkommens — Erreichung der Friedensleistung — ist inzwischen erreicht und um etwa 17 Prozent übertroffen. Aber die 8. Stunde bleibt. Weshalb?

Bergarbeiter, Ende September läuft der Lohntarif ab. Verlangt von der Bezirksleitung, daß gleichzeitig auch die Ueberarbeitsabkommen für unter und über Tage gekündigt werden. Bereitet den Kampf vor für ausreichende Lohnerhöhung, Siebenstundenschicht unter Tage und 8-Stunden-Tag über Tage.

Feuerwehrdepot-Einweihung in Weißstein

Die Einweihung am Sonnabend und Sonntag ging unter verhältnismäßig starker Beteiligung der Bevölkerung vor sich. Die Ausschmückung der Häuser vorwiegend in schwarzrotgelb bewies so recht, wie weit die SPD.-Presse und -Führer es in der Vernichtung des Klassenbewußtseins der Arbeiterklasse gebracht haben. Nachdem der Gemeindevorsteher Hertwig am Sonnabend am neuen Depot die üblichen Begrüßungen für die anwesenden Vertreter der Nachbarorte, des Kreises, der Presse und der anwesenden Organisationen vom Stapel gelassen hatte, verstand er es meisterhaft, in seinen weiteren Ausführungen zur Sache selbst über alle Interessengegensätze berührende Fragen hinwegzujonglieren. Da Herr Landrat Franz infolge persönlicher Differenzen mit einzelnen hiesigen „Genossen" das Weißsteiner Pflaster verpönt zu haben scheint, war als sein Vertreter — wie gewöhnlich — Herr Assessor Aderhold erschienen. Nach ihm sprachen u. a. noch Oberbürgermeister Wiesner-Waldenburg und der Macher des Provinzialverbandes der freiwilligen Wehren Schlesiens, Hämel. Die Ausführungen dieses Herrn mit ansehnlichem Klempnerladen und besonderer Körperfülle waren sicherlich eine kleine Auslese dessen, was diese Herren an schwülstigen Reden zu verzapfen gewöhnt sind. Der Gesangchor Weißstein umrahmte diese Feier mit dem Männerchor „Krönt den Tag" und dem gemischten Chor „Mein Schlesien". Mit Dank und Wünschen für ein weiteres gedeihliches Wirken des ASV., der Sanitätskolonne und der freiwilligen Feuerwehr für die Gemeinde schloß Hertwig die eigentliche Feier durch Uebergabe der Schlüssel an den Brandmeister Graner.

Nachdem drei bürgerliche Vereine des Hochwaldgaues des Deutschen Sängerbundes auf dem Marktplatz einige Lieder zu Gehör gebracht hatten, wurde ein Fackelzug formiert, in dem nur die Kommunisten fehlten. Ein anschließender Kommers in der „Preußischen Krone" sorgte neben allerhand gesalbten und ungesalbten Reden der einzelnen „Würdenträger" und einem Abendbrot für die innere Anfeuchtung. Die Mittel hierzu waren durch Spenden inaktiver Feuerwehrmitglieder und am Bau beteiligter Firmen aufgebracht worden. So mancher dürfte in den Morgenstunden mit schwerem Kopf und noch mehr verwischten Grundsätzen nach Hause gegangen sein.

Das Sonntagsprogramm umfaßte Uebungen der Wehr, Besichtigung der Depoträume, Konzert, Mittagstafel für die Wehr und Gäste (ebenfalls Spenden), nochmaligen Festzug und anschließenden Ball in zwei Lokalen. (Wie wir hören, wollen die Spender von nun an gegen ihre Arbeiter genau so freigebig sein, falls diese höhere Löhne brauchen sollten!)

In Zusammenfassung des Gesamteindruckes der ganzen Veranstaltung kann man sagen, daß die Weißsteiner Feuerwehr trotz der noch bestehenden Schwächen und Mängel im Kreise und darüber hinaus etwas als rot verschrien zu sein scheint. An den darinbefindlichen Arbeitern wird es liegen, mit dem noch vorhandenen unnötigen Plunder vollends aufzuräumen.

Genosse Adolf Franz

der vor einigen Tagen aus der Festung Gollnow entlassen wurde, spricht

am Dienstag in Altwasser

um 20 Uhr im „Weißen Roß". Empfang am Bahnhof um 19,18 Uhr. Arbeiter, erscheint zahlreich!

Autoraserei. Am 24. Juli gegen Abend kam ein Radfahrer und ein Auto von Salzbrunn auf Weißstein zu gefahren. An der Altwasserstraße bog das Auto plötzlich ein und fuhr dem Radfahrer in das Rad, so daß er stürzte und sich stark beschädigte. Da genügend Augenzeugen vorhanden waren, konnte bald festgestellt werden, wer schuld an dem Zusammenstoß war. Schuld war nur der Autoführer, da er in schnellster Fahrt und ohne zu hupen in die Altwasserstraße einbiegen wollte. Das Auto wurde von dem Besitzer selbst gefahren. Eine der mitfahrenden Damen war der Meinung, daß die Leute eben Platz machen müssen, wenn sie angefahren kommen. Dadurch wäre es bald zu Handgreiflichkeiten gekommen, wenn nicht im selben Moment der Gemeindevorsteher Hertwig im Auto angefahren gekommen wäre. Dieser fragte sofort nach seiner diensthabenden Polizei, welche aber nicht zur Stelle war. Die Personalien der Autoinsassen und des Radfahrers wurden festgestellt und dann konnte das Auto weiterfahren, aber der Radfahrer mußte sein Rad tragen, da es vollständig ruiniert war. Es wäre zu wünschen, daß sich die Polizei an dieser Stelle etwas mehr aufhält, da erst am Sonnabend an derselben Stelle ein achtjähriger Junge überfahren wurde.

Oberes Revier

Von einer Kreuzotter gebissen. Der Klempner Hamich aus Gottesberg betreibt das Fangen von Kreuzottern sportmäßig, und zwar fängt er sie lebend, indem er mit einem Fuße darauftritt und sie durch einen festen Griff hinter dem Kopfe packt, worauf er sie in eine leere Glasflasche steckt. Als H. am Donnerstag wiederum ein Exemplar in die bereits mit einer Kreuzotter gefüllte Flasche stecken wollte, schnellte das darin befindliche Tier hervor und biß ihn in einen Finger. Obwohl H. sich den Finger schnell unterband, so schwoll die Hand und der Unterarm doch an, so daß er das Knappschaftslazarett aufsuchen mußte. H. hat in diesem Jahr mit dieser gewagten Fangart bereits 57 Kreuzottern abgeliefert.

Freiburg

Werktätige, heraus!

Mittwoch um 20 Uhr spricht der amnestierte Festungsgefangene Genosse Franz in einer öffentlichen Versammlung über „Koalitionspolitik und Amnestie" im Gasthof „Stadt Wien". — Arbeiter, heraus zum Empfang auf dem Bahnhof. Antreten der Genossen und Kameraden um 19 Uhr beim „Kreuz".

Landeshut

Visite der Schwangeren. Der Aerzteverband für Schlesien beabsichtigt, in der nächsten Woche eine Untersuchung der schwangeren Frauen im Textilbetrieb Rinkel vorzunehmen. Das praktische Ergebnis wird für die erwerbstätige Frau gleich Null sein. Wirkliche Verbesserungen zum Schutze für Mutter und Kind werden sich die Frauen erkämpfen müssen.

Liebau. Grenztreffen. Am 11. und 12. August findet in Liebau ein Aufmarsch des RFB. statt, welcher eine große Antikriegskundgebung unter Beteiligung aus Nieder- und Mittelschlesien sein wird. Die Antikriegskundgebung wird eine besondere Bedeutung erlangen, da auch die tschechischen Arbeiter zu derselben Kundgebung jenseits der Grenze rüsten. Das Programm für 11. und 12. August wird folgendes sein: Sonnabend, den 11. im Gewerkschaftshaus Kommers. Sonntag, den 12. früh großes Wecken. Vormittags internationales Fußballspiel und Führertagung. Platzkonzerte. Nachmittags Demonstration und Meeting am Markt, dann Aufmarsch an der Grenze und dort Treffen mit den tschechoslowakischen Brudergenossen. Abends im Gewerkschaftshaus Tanz. Alle Kameraden und darüber hinaus die Mitglieder der KPD. und KJ. und der RH. werden begreifen, daß es uns gelingen muß, diese Kundgebung zu einem Aufmarsch der Gesamtarbeiterschaft zu machen. Ein jeder tue darum seine Pflicht und stelle sich zur Verfügung.

— Zum fünften Male vorgeladen ist der Handwerksmeister K. wegen einer Pfandvollstreckungssache. Der Termin soll am 15. August stattfinden. K. hatte, wie bekannt, von gepfändeten Sachen den Kuckuck einfach losgemacht und die Sachen an den Mann gebracht. Wir sind überzeugt, daß auch diesmal der Termin wieder vertagt werden muß, da K. in keine Verhandlungen eingeht, solange er mit seinen Entschädigungsansprüchen nicht berücksichtigt wird.

Niederschlesien

Görlitz

Sommerhitze — Säuglinge in Gefahr!

Keine Jahreszeit bringt mehr Gefahren für Säuglinge und Kleinkinder als der Hochsommer, zumal bei solcher Hitze, wie wir sie zurzeit erleben. Besonders groß sind die Gefahren in den durch das jetzige Wohnungselend zum Teil überbelegten Wohnungen mit schlechter Durchlüftungsmöglichkeit. Darum jetzt vor allem die Kleidung und Betten der Säuglinge dem erhöhten Verdunstungsbedürfnis des Körpers anpassen: leichte, luftdurchlässige Wäschestücke; fort mit den um den halben Kindeskörper gewickelten und einengenden Gummitüchern oder gar Gummihöschen. Wo Gummitücher verwendet werden, dieselben nur als flach ausgebreitete Unterlage, überdeckt mit leicht aufsaugender Windel. Fort mit Stecklissen und allen dicken Woll- und Flanellumschlagtüchern sowie mit Federn oder Wolle gefüllten oder gepolsterten Zudecken. Fort mit dem mit Gummi ausgeschlagenen Kinderwagen als Schlafstätte! Wo kein Kinderbett erstellbar ist, ist das beste und billigste der luftdurchlässige Wäschekorb. Fort auch mit den Kleinen aus dem gemeinsamen Bett mit Erwachsenen. Nicht die schlafenden Kleinen in die Küche neben den Kochherd stellen! Die Aufenthalts- und Schlafräume gut durchlüften, während der langen Sonnenbestrahlung die Fenster abdunkeln, Türen öffnen und zur Abkühlung zwischen die Türen große nasse Tücher ausspannen. Die Verdunstung erleichtern und fördern dadurch die Flüssigkeitszufuhr. Auch der Säugling hat Durst, wie der Erwachsene. Darum zwischen den Still- oder Nährpausen öfter dünnen Tee (schwarzen oder Lindenblütentee) mit wenig Zucker, oder noch besser, mit wenig Süßstoff angesüßt, anbieten. Milch ist für den Säugling kein Getränk, sondern Nahrung. Magen und Darm können aber nur arbeiten, wenn die Zellen genügend Wassergehalt haben. Darum vor Ueberfütterung besonders hüten. Das Nahrungsbedürfnis tritt bei großer Hitze hinter dem Flüssigkeitsbedürfnis zurück. Nährpausen besonders genau einhalten; wenn nicht anders vom Arzt verordnet, nicht öfter als höchstens dreistündlich nähren. Also vor quantitativer und qualitativer Ueberfütterung hüten. Wo trotzdem durch Wärmestauung im Organismus erzeugte Vergiftungserscheinungen — plötzlich hohes Fieber, Krämpfe, Erbrechen — auftreten, sofort den Arzt zuziehen. Wenn irgend möglich, Brustkinder zurzeit nicht abstillen. Bei künstlicher Ernährung jetzt besondere Reinlichkeit beim Zubereiten und Verabreichen der Nahrung erforderlich. Flaschen und auch die Gummisauger am besten vor jeder Mahlzeit auskochen — in kaltem Wasser beisetzen —, mindestens aber jedesmal mit heißem Sodawasser reinigen und gründlich kalt durchspülen. Fort mit den mit Zucker gefüllten oder in Zuckerlösung getauchten Gummilutschern sowie überhaupt mit Zuckerwaren; das erzeugt saure Gärungen in der Mundhöhle, die dann mit der Nahrung in den Darm gelangen und die gefürchteten und gefährlichen Brechdurchfälle hervorrufen. Vorsicht mit dem Obstgenuß bei Kindern, namentlich die gewöhnlich schlecht zerkauten Kirschen und Stachelbeeren sind gefährlich. Durch kurzes — 5 bis 10 Minuten langes — Dünsten werden sie viel bekömmlicher. Dem Säugling im entsprechenden Alter gebe man ausgepreßten rohen Fruchtsaft. Mäßigkeit im Essen, keine zu kalten Getränke im Uebermaß genießen — lauwarme löschen besser und anhaltender das Durstgefühl — sind gerade in diesen Tagen besonders beachtenswerte Forderungen, von denen oft Leben und Gesundheit unserer Kleinen abhängen.

Grünberg

Himbeermißernte. Die in der Hauptsache abgeschlossene Himbeerernte des hiesigen Ausbaubezirks ist als Mißernte zu bezeichnen. Besonders schädlich waren die Spätfröste im Frühjahr, zu denen noch die Dürre und die sich verbreitende Himbeerkrankheit, das Rutensterben, kamen. Man schätzt auf einen Ausfall von 70 Prozent gegenüber der vorjährigen Ernte, die sich auf etwa 10 000 Zentner belief.

Liegnitz

Der neue Bahnhof. Nachdem der erste Bahnsteig in Betrieb genommen wurde, schreitet der Bau der Bahnhofshalle rasch vorwärts. Die Außenstrecken sind jetzt endgültig festgelegt worden und befinden sich in Schüttung. Die Einführung des Richtungsbetriebes auf dem Liegnitzer Bahnhof macht die Verlegung der Raudtener Strecke durch das Bruchseegelände nach Westen und ihre Einführung zwischen die beiden von und nach Berlin führenden Gleise erforderlich. Die Unterführung einer neuen künftigen Hauptdurchgangsstraße Liegnitz West-Nord unter den Eisenbahnlinien nach Arnsdorf und nach Raudten soll zurzeit aus Mangel an Geldmitteln nicht durchgeführt werden, ebenso auch nicht die Herstellung von Unterführungen der äußeren Haynauer Straße sowie der Dänemarkstraße unter der Eisenbahnlinie Liegnitz—Goldberg.

Aus dem Riesengebirge

Endlich Regen im Riesengebirge. Nach mehrwöchiger Dürre kam am Sonntag der erste Regen gefallen. Er war für die Fluren und Felder ein wahres Labsal. Weniger allerdings für die vielen Sonntagsausflügler und Gebirgswanderer. Gegen Abend klärte sich bei steigendem Barometerstand der Himmel wieder auf.

Motorradunfälle. Auf einer Motorradfahrt nach Breslau stürzte der 24 Jahre alte, im Geschäft seines Vaters tätige Sohn des Klempnermeisters Püschel aus Hirschberg in der Schweidnitzer Gegend so unglücklich, daß er wenige Stunden später verstarb. — Zwei Jäger des Hirschberger Gebirgsjägerbataillons stürzten in der Nähe von Hermsdorf bei einer Motorradfahrt und zogen sich schwere Verletzungen zu. Sie wurden ins Hirschberger Krankenhaus gebracht.

Sport vom Sonntag

ASV. Freiheit — Hundsfeld 2:1

Hundsfeld hat Anstoß und es entwickelt sich sofort ein schnelles und gutes Spiel. Nach 15 Minuten fiel für Hundsfeld das erste und einzige Tor. Freiheit drängt mächtig auf das gegnerische Tor und kann kurz vor Halbzeit ausgleichen. Nach Halbzeit war das Spiel gleichmäßiger. Freiheit kann nach gutem Durchspiel noch einmal einsenden. Der Sieg fiel dem technisch Besseren zu. Wegen unfairen Spiels wurden von Hundsfeld zwei Spieler vom Felde verwiesen. Der Schiedsrichter war gut und jederzeit dem Spiel gewachsen. — Vorher spielten die 2. Mannschaften obiger Vereine. In der zweiten Spielhälfte gelang es Hundsfeld, das siegbringende Tor zu schießen, trotzdem auch hier eine leichte Ueberlegenheit von Freiheit zu verzeichnen war. Der einsetzende Regen beeinträchtigte das Spiel sehr. Der Schiedsrichter war gut. E.

Wratislawia I — Städteelf Ober-Langenbielau 3:1

Das Spiel stieg in Ober-Langenbielau. Beide Mannschaften zeigten eine gute Spielweise. Den anwesenden bürgerlichen Sportlern wurde bewiesen, daß auch im Arbeitersport ein sehenswerter Fußball gespielt wird. Im Verlauf der ersten Viertelstunde konnte der Halbrechte von Wratislawia den Ball zum erstenmal einsenden. Der Kampf wogte hin und her, noch zweimal hatte derselbe Halbrechte Gelegenheit, einzusenden, leider aber landete der Ball haushoch über dem Tor. Beim Stande von 1:0 für Wratislawia ging es in die Pause. Der Freude der Wratislawen wurde nach Halbzeit ein Dämpfer aufgesetzt. Langenbielaus guter Halblinker stellte das Torverhältnis 1:1. Der Breslauer Halblinke konnte dann den Ball, vom Mittelstürmer aufnehmend, durch glänzendes Umspielen des Gegners, ins Tor der Städteelf befördern. Mächtig drängte nun die Städteelf. Doch die Läuferreihe von Breslau mit der anderen Hintermannschaft war auf dem Posten und machte jegliche Angriffe des Gegners zunichte. Nach gutem Zuspielen zum Mittelstürmer konnte dieser noch ein drittes Mal einsenden. Starker Regen verhinderte die weitere Austragung des Spieles. Es wurde darum mit 3:1 für Breslau vom Schiedsrichter abgebrochen.

Weitere Resultate:

Wratislawia II — Ober-Leschen I 3:3
Wratislawia 1. Jgd. — VfL. 2:3
Stern I — Süd I 4:2
Stern II — Süd II 2:0
Stern III — Fr. Sportfr. III 5:1
FSV. I — 1921 I 1:2
FSV. II — 1921 II 4:0
Oswitz III — 1921 III 2:2
VfL. I — Vorwärts I 6:0
VfL. II — Vorwärts II 13:1
VfL. 1. Jgd. — Wratislawia 1. Jgd. 3:2
VfL. Sch. — Adler Sch. 2:0
VfL. Fr. — Wratislawia Fr. 0:6
Eil.-Kickers 1. Jgd. — FSV. 1. Jgd. 2:0
Eil.-Kickers I — VfR. I 6:0
Eil.-Kickers II — VfR. II 4:0 (abgebr. w. Regen)

Der Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau veranstaltete am Sonntag seine diesjährige Zuverlässigkeitsfahrt im Zweier-Mannschaftsfahren mit Ablösung nach Sechstageart auf der 18mal zu fahrenden Strecke „Rund um Oltaschin". In der A-Klasse wurden Sieger: Vofrei-Ludwig in 1:52:24 Stunden mit 96 Punkten. 2. Bojewald-Scholz mit 88 Punkten. 3. Klinner-Andreas mit 75 Punkten. 4. Mischer-Schwiers mit 64 Punkten. 5. Goritzke-Brosinger mit 36 Punkten. 6. Pfitzner-Pfeiffer mit 18 Punkten. In der Jugendklasse, welche die Strecke 10mal fuhr, wurden Sieger: Sabath-Gottschling in 1 Stunde 10 Min. mit 28 Punkten. 2. Steltmann-Junger mit 17 Punkten. 3. Schneider-Linke mit 15 Punkten (Linke gestürzt). In der Altersklasse wurden Sieger: Paff-Leschnik in 1 Stunde 14 Min. mit 30 Punkten.

Handball. Wratislawia Frauen gegen VfL. Frauen 6:0.

Freie Turnerschaft. Vereinsversammlung am Donnerstag, dem 2. August, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses. Mitgliedsausweis ist mitzubringen.